Inserate
werden angenommen
in Posen bei der **Expedition der Zeitung**, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
G. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde
von 9–11 Uhr Vorm.

Morgen-Ausgabe.



Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen
bei unseren Agenturen, ferner bei
den Annoncen-Expeditionen
R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseraten-theil:
W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 705

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 9. Oktober.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1895

Die Revision der politischen Methode.

Herr v. Stauffenberg schloß seine Rede über die Fuchsmühler Angelegenheit im bayerischen Abgeordnetenhause mit folgenden Worten: „Es giebt meiner Meinung nach nichts Schlimmeres, als das Umschmeicheln der Fürsten; aber das Umschmeicheln der Bauern hat auch seine Gefahren. Man fährt immer besser mit dem Bauern, wenn man ihm die Wahrheit sagt. Eine gewisse Verhimmelung der Bauern ist eingerissen und die hat ihre großen Bedenken. Diese Verhimmelung ruft bei den Bauern Hoffnungen und Ansprüche hervor, die absolut nicht befriedigt werden können. Den Bauern ist in keinem Punkte damit geholfen. Bringen wir den Leuten die Ueberzeugung bei, daß Unmögliches nicht zu leisten ist." Auf diese zur richtigen Zeit gesprochenen Worte des Gesinnungsgenossen können jetzt die Linksliberalen einer Aeußerung der „Konservativen Korrespondenz" gegenüber hinweisen. Die „Konf. Korr." behauptet nämlich, die Forderung, die Konservativen sollten ihre Methode ändern, heiße mit anderen Worten, die konservative Partei solle aufhören, die Judenfrage, die Börsenfrage, die Handwerkerfrage, die Währungsfrage und die Agrarfrage in dem Sinne zu erörtern, daß sie durchgreifende Reformen verlangt und die Fehler, die in der Behandlung der erwähnten Fragen bis jetzt gemacht sind, klar und ohne Umschweife darlegt; es werde damit verlangt, die konservative Partei solle eine Art von Beschwichtigungspolitik treiben. Das wäre aber eine ganz unkonservative, weil „unwahre" Methode! — Es fällt den Linksliberalen gar nicht ein, den Konservativen ein Opfer ihrer Ueberzeugung zuzumuthen. Niemand verlangt, daß die konservative Presse und die konservativen Parteiredner die vorhandenen Mißstände beschönigen und mit dem Schleier der christlichen Liebe zudecken sollen.

Wohl aber kann und muß verlangt werden, daß die Partei die Wählerschaft nicht mit Versprechungen umschmeichelt, von denen sie ganz genau weiß, daß sie nicht erfüllt werden können. Derselbe Graf Kanitz, der in der Schlußsitzung der Reichstagskommission zur Berathung seines Antrags einräumen mußte, daß sein Antrag als ein Vorschlag zur Erhöhung der Getreidepreise nicht ausführbar sei, solange die Handelsverträge mit Rußland, Oesterreich-Ungarn u. s. w. in Kraft sind — also bis Ende 1903 — woraus er freilich den Schluß zog, daß Verhandlungen wegen Abänderung, d. h. Aufhebung der Verträge angeknüpft werden sollten — derselbe Graf Kanitz hat in diesen Tagen seinen Wählern wieder einmal höhere Getreidepreise in Aussicht gestellt. Der Bauer, den man mit solchen Versprechungen umschmeichelt, jubelt natürlich dem Redner zu, ohne sich Rechenschaft darüber zu geben, ob das Versprechen überhaupt ausführbar ist. In der Presse des Bundes der Landwirthe liest man, daß die Landwirthschaft unrettbar und in allernächster Zeit dem Ruin verfällt, wenn die Regierung nicht für höhere Getreidezölle sorgt. Aber darüber vergeht ein Jahr nach dem andern, ohne daß der große Kladderadatsch eingetreten wäre. Und das soll die „wahre" politische Methode sein?

Noch frivoler ist die Anpreisung der Silberwährung als des unfehlbaren Heilmittels für alle Noth der Landwirthschaft. Denn wenn heute die Vorkämpfer der Silberwährung selbst an der Spitze der Regierung ständen, so würden sie außer Stande sein, die internationale Regelung der Währungsfrage mit dem Endziel des Bimetallismus, für welche sie schwärmen, herbeizuführen, nachdem der Fahnenträger der englischen Bimetallisten, Mr. Balfour in seiner Eigenschaft als Erster Lord des Schatzamts, im Unterhause erklärt hat: „Ich habe keinen Grund, zu glauben, daß gegenwärtig eine internationale Konferenz zu einem internationalen Einvernehmen führen werde." Genau so verhält es sich mit den übrigen Fragen, durch deren Lösung die konservativen Demagogen dem Handwerk den „goldenen Boden" wiederzugeben, den christlichen Kaufmann von der „Konkurrenz des jüdischen Händlers" zu befreien und dem „Börsenjobberthum" von heute auf morgen ein Ende zu machen versprechen. Was diese Methode als demagogisch kennzeichnet, ist das: das Wachrufen absolut unerfüllbarer Hoffnungen und Wünsche ist nicht etwa eine nicht gewollte Folge der konservativen Versprechungen; sondern die konservative Partei ist seit dem Tivoli-Tage eingestandenermaßen darauf aus, Bauern, Handwerker, Gewerbetreibende u. s. w. mit unmöglichen Hoffnungen und Wünschen zu erfüllen, um sie den konservativen Herrschaftsgelüsten dienstbar zu machen.

Das Verhängnißvolle des Tivoli-Tages aber war, daß die konservative Partei gezwungen wurde, unter dem caudinischen Joch der Hammerstein, Stöcker und Genossen, welche die eigentlichen Träger dieser Methode sind, durchzugehen. Will die „Konf. Korr." eine andere politische Methode eingeführt wissen, dann möge sie bei ihren Parteigängern dahin wirken, daß den Stöcker und Genossen der Stuhl vor die Thüre gesetzt wird; nur so kann diese Partei eine gründliche Aenderung ihrer jetzigen unheilvollen Agitationsweise vornehmen. Es hat aber nicht den Anschein, als ob sich der konservative Parteivorstand zu einer solchen Radikalkur entschließen könnte und Männer wie der Freiherr v. Plettenberg, Prof. Brecher ꝛc., denen das Treiben des Exhofpredigers doch zu bunt geworden ist, finden keine Unterstützung. An dem heutigen konservativen „Programm", d. h. dem System, durch das Aufstellen unerfüllbarer Forderungen die Bauern aufzuhetzen, wird also nichts geändert werden, womit ja die „Konf. Korr." einverstanden scheint.

Deutschland.

○ **Posen,** 8. Okt. In der „Köln. Ztg." findet sich eine interessante Abhandlung über das Institut der Kreisschulinspektionen. Das Gesetz vom 11. März 1872 hob bekanntlich für die ganze preußische Monarchie die bisher geltenden Bestimmungen betreffs der Aufsicht über alle öffentlichen und privaten Erziehungsanstalten auf und sprach diese Aufsicht dem Staate zu, wobei jedoch die den Gemeinden und deren Organen zustehende Theilnahme an der Schulaufsicht unberührt blieb; man wollte damit die vielen Mißstände beseitigen, die sich namentlich aus der den kirchlichen Organen überlieferten Schulaufsicht herausgestellt hatten und so schritt man zu der Anstellung „ständiger Kreisschulinspektoren". Trotzdem sich diese Einrichtung nun trefflich bewährt hat, ist von einer allgemeinen Durchführung derselben noch keine Rede. Es werden nämlich heute im ganzen preußischen Staate außer 28 städtischen Inspektoren nur 256 ständige Kreisschulinspektoren gezählt, während als solche im Nebenamte 756 evangelische und 52 katholische Geistliche wirken. Die Provinz Posen steht — nächst Westpreußen mit der gleichen Anzahl — mit 41 ständigen Kreisschulinspektoren noch am günstigsten da; von diesen entfallen auf den Regierungsbezirk Posen 29, auf den Regierungsbezirk Bromberg 12 Inspektoren; daneben üben das Amt eines Kreis-Schulinspektors in der Provinz Posen 51 evangelische Geistliche aus (im Reg.-Bez. Posen 28, im Reg.-Bez. Bromberg 23). Katholische Geistliche als Kreisschulinspektoren giebt es bei uns nicht. Mit Recht weist das rheinische Blatt darauf hin, daß der geistliche Schulinspektor, einerlei ob evangelisch oder katholisch, auf den Lehrer und die Schule einen Einfluß ausüben kann und ausüben wird, während sich der staatliche Schulinspektor hüten wird, den Lehrer bezüglich seiner religiösen und politischen Anschauungen zu beeinflussen. — Deshalb muß aufs Neue gefordert werden, daß die Schulaufsicht ausgeübt wird durch ständige, dafür angestellte Fachmänner.

△ **Berlin,** 7. Okt. [Auch eine Stöckerfrage.] Herr Stöcker, wahrhaft wie immer, hat in seiner neulichen Tonhallenrede auch die erstaunliche Behauptung gewagt, daß erst sein Auftreten Berlin aus einem Pfuhl der Unsittlichkeit zu einer Stätte der Sittlichkeit gemacht habe. Der Herr scheint sich wirklich einzubilden, daß Berlin den Konservativen oder Christlich-sozialen gehöre, und wenn er es sich nicht einbildet, wozu er vielleicht doch zu klug ist, so entblödet er sich jedenfalls nicht, es der Welt weißmachen zu wollen. Einer der ehrlichen Anhaltspunkte, an die Herr Stöcker seine sonderbare Versicherung vom Wesen der Berliner Volksseele allenfalls knüpfen kann, ist der allerdings zuzugebende Umstand, daß in der hiesigen kirchlichen Welt der Positivismus seit einigen Jahren obenauf gekommen ist. Bei den Wahlen in die Kirchenvorstände siegen beinahe regelmäßig die Orthodoxen, und wer diese Dinge oberflächlich betrachtet, könnte daraus folgern, daß die Stöckersche Richtung in der That Fortschritte gemacht habe. Aber das ist ein Trugschluß. Die bezeichneten Vorgänge erklären sich sehr einfach dadurch, daß der Kampf in den evangelischen Kirchengemeinden nicht zwischen Orthodoxen und Liberalen geführt wird, wobei die Ersteren sich als die Stärkeren herausstellen, sondern daß er vor sich geht zwischen einer rührigen orthodoxen Gruppe und einer entschiedenen Mehrheit von — kirchlich vollkommen Gleichgiltigen. Diese Mehrheit nimmt an den kirchenregimentlichen Dingen so geringen Antheil, daß sie den Wahlen einfach fernbleibt. Nur so war es bisher möglich, daß die Konservativ-Orthodoxen auf dem Gebiete der Mitwirkung der Laien am Kirchenregiment Siege ohne rechten Kern und Gehalt erringen konnten. Seitdem Herr Stöcker wieder munter als christlich-sozialer Ethiker und Vorkämpfer für Wahrheit und Ehrlichkeit sich aufspielt, fragt man sich in den liberalen Reihen, soweit sie mit dem kirchlichen Wesen Fühlung haben, ob diesem Treiben nicht endlich ein Ende gemacht werden solle. Nach der „Volkszeitung" ist eine kirchlich-liberale Organisation im Gange, die eine lebhaftere Theilnahme an den Kirchenwahlen herbeiführen und vor Allem die Indifferenten zur Ausübung ihres Wahlrechts bewegen will. Die Verhältnisse liegen so, daß der bloße Entschluß hierzu genügen wird, um die Seifenblase der angeblichen Vorherrschaft des Positivismus in den hiesigen Gemeinden platzen zu lassen. Eine Vergleichung der Ziffern derjenigen Wähler, die an die Urne treten, und der weit überwiegenden, die zu Hause bleiben, reicht hin, um den Erfolg der letzteren vorherzusagen, sobald sie sich eben aufraffen wollen. In zwei Gemeinden im Westen Berlins, in der Luther- und Zwölf Apostel Gemeinde, ist schon vor einiger Zeit die Probe mit der wirksamen Bekämpfung der Orthodoxen gemacht worden. In diesen beiden Gemeinden sind diejenigen Elemente außerordentlich zahlreich vertreten, die aus den verschiedensten Gründen glauben, der kirchlichen Reaktion zu Diensten sein zu müssen. Besonders das kleine und subalterne Beamtenthum tritt hier beinahe vollzählig für orthodoxe Wahlen ein. Trotzdem ist es den Liberalen gelungen, die Mehrheit zu bekommen. Das Beispiel erscheint so verheißungsvoll, daß man nur dringend wünschen kann, es möge für ganz Berlin befolgt werden. Es ist ein geradezu ärgerlicher Widersinn, daß Stöcker und die Seinigen sich einer Macht berühmen dürfen, die unbedingt nur auf der Lauheit ihrer Gegner beruht und die gewissermaßen mit einer einzigen Handbewegung zu vernichten möglich ist.

— In einzelnen Bundesstaaten werden die Aichvorschriften für verschiedene Gefäße in einer von der allgemeinen Handhabung abweichenden Weise ausgelegt. Es sind daraus Mißstände hervorgegangen, die zu Eingaben an die zuständigen behördlichen Stellen Veranlassung gegeben haben. Offiziös wird dazu geschrieben:

Man wird auf eine Abstellung aller dieser Mißstände nach der eventuellen Durchführung des für die nächste Reichstagstagung zu erwartenden Gesetzes über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes rechnen können. Denn in dem Entwurf zu diesem Gesetze, wie er bereits den Bundesrath beschäftigt hat, wird dem letzteren die Befugniß beigelegt, gewisse Bestimmungen auch über den Raumgehalt der Gefäße und über die Bezeichnung desselben zu erlassen.

— Sparkassen in Preußen. Nach der von dem königl. statistischen Bureau in Berlin aufgestellten, kürzlich erschienenen Hauptübersicht über den Geschäftsbetrieb und die Ergebnisse der preußischen Sparkassen im Rechnungsjahre 1893 bezw. 1893/94 gab es in Preußen in dem Berichtsjahre 1471 Sparkassen, 26 mehr als im Jahre 1892 bezw. 1892/93; dazu gehören 51 Filial- oder Nebenkassen und 821 Sammel- oder Annahmestellen bei einem Zugange von 7 bezw. 75. Es kam somit eine Sparstelle auf 9[illegible],48 Quadratkilom. gegen 94,15 Quadratkilom. im Jahre 1892, sowie auf 8[illegible]29 Einwohner gegen [illegible]278 im Jahre 1892, 8371 in 1891, 8462 in 1890 und 8660 in 1889. Der Mindestbetrag der Einlagen, mit welchem ein Sparkonto begonnen werden kann, geht von 0,05 bis 20 Mk.; in Schleswig-Holstein sind 15 Kassen mit unbeschränkten Mindesteinlagen, darunter 13 Privat-Sparkassen; nur die Stadtleihkasse zu Hannover nimmt und verzinst Beträge unter 100 Mk. nicht. Der Höchsteinlagebetrag auf ein Sparbuch geht von 49 bis 50 000 Mk. Bei den 1471 Kassen betrugen die Einlagen beim Beginne des Jahres 3 551 687 851,70 Mk. und am Schlusse 3 750 251 523,22 Mk., was einen Zugang von 198 563 671,52 Mk. ausmacht. Die gutgeschriebenen Zinsen betrugen 99 670 063,89 Mk., die neuen Einlagen 912 817 112,89 Mk. und die Rückzahlungen 813 923 505,26 Mk. Auf jeden Kopf der fortgeschriebenen Bevölkerung Preußens von 30 964 642 Ortsanwesenden kommen somit überhaupt an Spareinlagen 121,11 Mk. gegen 115,93 Mk. im Jahre 1892, 112,39 Mk. im Jahre 1891, 109,45 Mk. im Jahre 1890 und 104,85 Mk. im Jahre 1889. Sparkassenbücher waren 6 255 507 Stück im Umlaufe. Auf jedes dieser Bücher entfielen von den 3 750 251 523,22 Mk. Einlagen im Durchschnitte 59[illegible],51 Mk.

— Die Verwendung der Dampfkraft in Preußen hat nach den Zusammenstellungen des königlichen statistischen Bureaus auch im Jahre 1894 wieder eine erhebliche Steigerung erfahren. Es waren nämlich zu Anfang 1895 vorhanden: 57 824 feststehende Dampfkessel gegen 55 605 zu Anfang 1894, ferner 60 488 (57 224) feststehende Dampfmaschinen, 15 637 (14 480) bewegliche Dampfkessel, 2050 (1934) Schiffsdampfkessel und 1834 (1726) Schiffsdampfmaschinen. Die feststehenden Dampfkessel haben hiernach um 3,9 v. H., die feststehenden Dampfmaschinen um 5,7 und die beweglichen Dampfkessel um 5,1 v. H. zugenommen. Die feststehenden Dampfmaschinen hatten insgesammt 2 358 175 (2 172 250) Pferdestärken, die beweglichen Dampfmaschinen 154 997 (147 130) und die Schiffsdampfmaschinen 253 339 (219 769) Pferdestärken. Die Gesammtzahl der Pferdestärken aller Dampfmaschinen betrug hiernach 2 766 511 gegen 2 539 249, so daß eine Zunahme um 227 662 Pferdestärken oder 8 9 v. H. stattgefunden hat.

— Am 5. d. M. verstarb plötzlich während des Dienstes am Herzschlage der königl. Oberstlieutenant à la suite des Inf.-Reg. von Voigts-Rhetz (3. Hann.) Nr. 79 und Inspekteur der militärischen Strafanstalten, Georg Freiherr von Bock, im 49. Lebensjahre.

— Zu der Landesverrathsaffaire wird aus Köln gemeldet: In den letzten Tagen wurden außer den beiden zuerst wegen Landesverraths verhafteten Personen noch zwei weitere Spione sowie ein Buchhalter bei Gruson, Namens Apfelbaum, unter starker Bewachung nach Leipzig übergeführt, nachdem vorher eine längere Untersuchung durch das Kriegsministerium sowie durch den Kriminalkommissarius v. Tausch und den hiesigen Oberstaatsanwalt stattgefunden. Die Voruntersuchung ist hier sowohl als in Magdeburg, Berlin und Essen abgeschlossen. Die Angelegenheit soll bereits in den allernächsten Tagen vor dem Reichsgericht zur Verhandlung kommen

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. Oct. [Original-Bericht d. „Pos. Ztg."]. Wie ein Wunder nimmt sich die Thatsache aus, daß die Regierung trotz der offenkundigen Abneigung gegen die Deutschen doch noch die Erlaubniß zur Bildung einer neuen deutschen Ansiedlung im Terek-Gebiet ertheilt hat. Die neuen Ansiedler, deren Unterhändler die Genehmigung der russischen Behörden einholten, stammen sämmtlich aus dem Königreich Sachsen. Bevollmächtigte der Deutschen sind bereits in Mosdok eingetroffen und haben Unterhandlungen betreffs des Ankaufs größerer Ländereien angeknüpft, die bald zum Ziele führen dürften. Es

handelt sich um einen Theil des überaus fruchtbaren Gebiets in der Umgegend von Mosdok, das sich ganz besonders für Wein- und Obstkultur eignet. Die Sachsen hegen selbst die Hoffnung, daß der russische Finanzminister ihnen die zollfreie Einfuhr der erforderlichen landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen gestatten werde. Ein diesbezügliches Gesuch ist dem Finanzministerium eingereicht worden. — Das Branntwein-Monopol wird auch in den baltischen Provinzen im Jahre 1898 eingeführt werden. Den baltischen Branntweinproduzenten ist bereits eine offizielle Mittheilung in dieser Sache zugegangen. Im Interesse des Branntwein-Monopols gedenkt die Regierung das Brenn- und Schankrecht der Güter im Südwestgebiet aufzuheben. Die Regierung dürfte aber bei der Verwirklichung dieses Projektes mit den Branntweinproduzenten des erwähnten Gebiets in Konflikt gerathen, wenn die Meldung richtig ist, daß sie nur denjenigen Personen eine Entschädigung für das aufzuhebende sogenannte Propinationsrecht gewähren will, welche dieses Recht dokumentarisch nachweisen können. Da würden sich nur sehr wenig Personen finden, die Dokumente vorweisen können. Es ist nämlich historisch festgestellt, daß königliche oder Landtagsprivilegien für ein solches Recht nur in Ausnahmefällen ertheilt wurden und daß nach allgemeiner Regel der thatsächliche Besitz von Land die Frage wegen des Brenn- und Schankrechts entschied.

Türkei.

* Einem Bericht der „Frankf. Ztg." vom 2. Okt. entnehmen wir folgende Schilderung der Vorgänge die sich in den letzten Tagen in Konstantinopel abspielten:

Gegen Abend entbrannte ein außerordentlich blutiger Kampf in Stambul im Viertel Ak Serail, wobei es Hunderte von Todten und Verwundeten gab, auch sollen dabei armenische Frauen und Kinder erschlagen worden sein. Ein Schauplatz bestialischer Grausamkeiten ist seit Montag das Viertel Sirkedji, am Wasser, wo sich die große Douane und weiterhin der Bahnhof befinden, gewesen. Dort sollen gestern Abend in einem großen Hause gegen 70 Armenier abgeschlachtet worden sein. In der Nacht tödteten die muselmanischen Lastträger ihre sämmtlichen armenischen Kameraden im Schlaf und warfen ihre Leichen ins Meer. Seit gestern Morgen nimmt die Erbitterung auf beiden Seiten merklich zu und Bluthaten sind, wie bereits bemerkt, nun auch in Galata und Pera vorgekommen. Gestern gegen 10 Uhr Vormittags wurden zunächst zwei Armenier, welche in ihrer Werkstatt arbeiteten, überfallen und buchstäblich zerhauen; die Leichen wurden auf die Polizeistation getragen, wohin im Laufe des Nachmittags noch etwa 40—70 Leichen und Schwerverwundete gebracht wurden. Woher sie kamen, danach fragte Niemand. Gestern Abend entwickelte sich in Kassim Pascha, einem Vorort von Pera, ein außerordentlich blutiger Kampf, dem wohl an 40—50 Armenier und auch einige Kurden zum Opfer fielen. Dort wohnten in einem großen Han mehrere armenische Lastträger; ihnen gegenüber mehrere Kurden. Ein Armenier warf aus dem Fenster eine brennende Petroleumlampe einem vorübergehenden Kurden auf den Kopf, worauf die Kurden sofort mit Revolvern schossen. Darauf entstand ein Kampf, an dem zuletzt Hunderte von Menschen theilnahmen, welche von einem Kreis schreiender und klagender Weiber und Kinder umgeben waren. Seit Montag sind im ganzen ungefähr 2500 Armenier verhaftet (von diesen sind bis jetzt 300 wieder in Freiheit gesetzt worden). Sie machen grauenhafte Schilderungen von den Qualen, denen die Armenier bei den Verhören ausgesetzt werden. Im Polizeigefängnisse in Stambul, in dem auch mein Gewährsmann eingesperrt war, sollen von ungefähr 1000 Gefangenen bereits beim ersten Verhör 65 Mann den Folterqualen erlegen sein. Was die aufgeregte Menge in dieser Beziehung alles zu glauben geneigt ist, geht aus dem Gerüchte hervor, daß jede Nacht eine Menge Schwerverwundeter mit den Leichen zusammen ins Meer geworfen werden. Die Zahl der bis jetzt bei den Metzeleien von Montag bis heute Umgekommen wird auf 500—600 geschätzt. Manche wollen von über 1000 Todten wissen. Die türkische Polizei hat übrigens auch bereits harte Verluste gehabt. In Stambul wurde ein Polizeichef, Verwandter des Polizeiministers, erschossen; ein anderer Polizeichef fiel in St. Stephano. Die Zahl der bisher gefallenen Polizisten und Gendarmen ꝛc. soll schon recht beträchtlich sein. Der Sultan soll sich in hochgradiger Aufregung befinden; gestern hatte er die ganze Nacht hindurch den Großvezier, die Minister und viele hohe Würdenträger im Palais zurückgehalten. Wie verlautet, soll die Garnison von Konstantinopel erheblich verstärkt werden. Man befürchtet einen Handstreich der Softas, die schon in vergangener Nacht eine Metzelei aller Nichtmuselmanen geplant hatten, woran sie indeß durch die Polizei verhindert wurden. Bei solchen Zuständen ist es erklärlich, daß die meisten Geschäfte in Stambul und Galata geschlossen bleiben.

Auch der Vertreter der „Pol. Corr." berichtet über schreckliche Szenen, die er erlebt hat; er schreibt:

Ich sah, daß Gefangene, die von zwei, drei Polizisten oder Gendarmen transportirt worden sind, von der türkischen Bevölkerung, größtentheils Hodschas (Lehrern), Imans (Vorbetern) und Softas (Studenten), erschlagen wurden. Das spielte sich derart ab, daß man zuerst den vorbeigeführten Gefangenen beschimpfte, ihn dann ohrfeigte und schließlich mit Stöcken und Steinen dreinschlug, bis er todt war. Hierbei fielen auch Schüsse; von wem sie abgegeben wurden, war in dem Wirrwarr nicht festzustellen. In der Gasse, die vom Handelsministerium zur großen Zaptie (Centraldirektion) der Polizei führt, sah ich noch zwei verwundete Gefangene führen, ferner wie man die Leiche eines jungen Mannes an den Händen und Füßen schleppte. Nachmittags um 1¼ Uhr begab ich mich nochmals auf die erwähnten Punkte und war bei dieser Gelegenheit neuerdings Zeuge einiger Verhaftungen und der Erschlagung eines Armeniers. Diesen Vorgang mußten der grade vorbeifahrende, zu Besuch hier weilende Prinz Albert von Schleswig-Holstein-Sonderburg, der Neffe des deutschen Botschafters Frhrn. Saurma-Jeltsch und ein Attachee der deutschen Botschaft gesehen haben. Zum Schlusse sei ausdrücklich hervorgehoben, daß ich auf all diesen Wegen, wiewohl ich mich oft in der unmittelbaren Nähe der erregten Mohamedaner befand und weit und breit der einzige europäische Passant im Hut war, von der ausschließlich türkischen Umgebung auch nicht mit einem Worte beleidigt oder sonst irgendwie feindselig behandelt worden bin. Auch aus diesem Umstande geht in überzeugender Weise hervor, daß die ganze Erregung und große Erbitterung der Mohamedaner nicht gegen die Christen überhaupt, sondern nur gegen die Armenier gerichtet war, gegen welche man sich in heftigen Verwünschungen erging.

Militärisches.

= Wie die „Berl. Neuest. Nachr." vernehmen, hat sich von dem neueren Geschützmaterial der Fußartillerie der kurze 15 cm Mörser nicht bewährt und scheidet derselbe aus, während die übrigen Steilbahngeschütze der Fußartillerie — darunter die neue 15 cm Haubitze — auch den weitestgehenden Anforderungen in jeder Richtung entsprechen.

Parteitag der Deutschen Sozialdemokratie.

H. **Breslau**, 7. Oktober.

1. Verhandlungstag. — Nachmittagssitzung.

In der von Singer eröffneten Nachmittagssitzung giebt Antrick-Berlin den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Es sind 219 Wahlkreise durch 190 Delegirte und Delegirtinnen vertreten. Zwei Mandate, das des Genossen Goebel-Mainz und des Genossen Hansen-Berlin für den Wahlkreis Friedeberg-Arnswalde sind von der Kommission für ungiltig erklärt worden. Goebel ist in einer Vereinsversammlung, nicht in einer öffentlichen Versammlung, Hansen überhaupt in keiner Versammlung gewählt worden. Drei außerdem noch vorliegende Proteste sind von der Kommission unberücksichtigt geblieben. Das Mandat des Dr. Rüdt bittet die Kommission als nicht vorhanden zu betrachten, Rüdt sei „krankheitshalber" dem Parteitage ferngeblieben und betraue den Genossen Geck-Offenburg mit seiner Vertretung. Das halte die Kommission nicht für angängig. Die Entscheidung über das Mandat Göbels wird ausgesetzt, da heute Abend Göbel noch einmal in einer öffentlichen Versammlung in Mainz gewählt werden soll. Im Uebrigen beschließt der Parteitag dem Antrage der Kommission gemäß. Die Diskussion von Vormittag wird fortgesetzt. Fülle-Würzburg beklagt sich über mangelnde Unterstützung des Würzburger Parteiblattes seitens des Parteivorstandes. Man habe 2000 Mark gefordert, Auer habe das Gesuch kühl abgeschlagen. Er wisse, daß er auf den Hauptschuldigen mit seinen Darlegungen keinen Eindruck machen werde (Heiterkeit). Auer trage eine fast beleidigende Ruhe zur Schau. Er scheine die Darwinsche Affentheorie zu Schanden zu machen, denn wenn man mit Auer verkehren müsse, so glaube man, der Mensch müsse vom Fisch abstammen (Große Heiterkeit.) Die Würzburger Partei halte ihre Presse für nothwendig und habe mit allergrößten persönlichen Opfern das Organ zu halten gesucht. Kern-Schweinfurt schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Der Vorstand habe mit der Ablehnung der Unterstützung einen schweren Fehler gemacht. Auf dem Würzburger Blatt beruhe die ganze Bewegung der Provinz Unterfranken. Der Parteitag solle bedenken, daß mit dem Eingehen der „Unterfränkischen Volkstribüne" die dortige Bewegung auf Jahre hinaus getödtet worden wäre, deshalb habe man mit allen Mitteln das Organ zu halten gesucht. Hilfe ist noch immer nothwendig, denn auf die Dauer ist die Sache nicht zu halten.

Bebel nimmt den Parteivorstand gegen die Angriffe der beiden letzten Redner in Schutz. Der Vorstand sei den Würzburger Genossen nicht feindlich gesinnt, das Blatt sei auch 1892 und 1893 mit 600 und 500 M. unterstützt. Gesetzt, Auer habe sich so, wie Fülle erzähle, verhalten, so sei Auer doch noch nicht der Parteivorstand. Der Vorstand sei bereit, die Sachlage noch einmal zu prüfen, eine Garantie für einen günstigeren Bescheid könne er aber nicht leisten. Was nun die anderen Fragen anlange, so befürworte er den Antrag, den „Sozialdemokrat" eingehen zu lassen. Auf 5- bis 6000 M. Zuschuß habe sich der Vorstand gefaßt gemacht, die Summe sei weit überschritten worden, der „Sozialdemokrat" sei nicht zu halten. Die 12- bis 14000 M. Defizit, ebenso wie die redaktionellen Kräfte des „Sozialdemokrat" könnten nützlicher verwendet werden. Die Nachtarbeit beim „Vorwärts" könne nicht abgeschafft werden. Glauben Sie doch nicht, daß wir unsere Parteigeschäfte innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft zu einem Experimentirfelde für unsere idealen Forderungen machen können. Wir müssen mit der Konkurrenz rechnen. Der Diätenantrag enthält die größte Ungerechtigkeit unter dem Scheine der Gerechtigkeit. Die Berliner legen sich mit solchen Anträgen wahrlich keine Ehre ein. Wenn der Antrag gerecht sein soll, so muß er auch alle Privateinkommen treffen. Wir haben Genossen, die 5—6000 M. Einkommen aus Privatvermögen haben, diese sollen nicht auf die Diäten verzichten, nur die armen Beamten sollen büßen. Ich selbst beziehe keine Diäten, kann also um so ungenirter zur Sache sprechen. Aber die Reichstagsthätigkeit stellt bedeutende Anforderungen an den Geldbeutel des Abgeordneten. Pferdebahngelder, Mittagessen außer dem Hause, Mehrausgaben für Wäsche und Kleider ꝛc. Ueberlassen Sie die Frage der Opferfähigkeit der Opferwilligkeit und dem Takt des Einzelnen und lehnen Sie die Anträge ab.

Marticke-Hamburg und Päus-Dessau erklären sich gegen die Diätenanträge. Letzterer meint: Es ist freilich richtig, der Arbeiter, der 15 M. verdient, muß einen Groschen abgeben, um die Führer zu besolden, aber er bekommt den Groschen ja wieder, denn existire die Partei nicht, so würde er statt 15 M. vielleicht nur 12 M. verdienen, weil dann die Macht des Kapitalismus noch größer wäre. Rechtsanwalt Landé-Elberfeld sieht in der „Neuen Zeit" die Hauptkonkurrenz des „Sozialdemokrat" und glaubt, der „Sozialdemokrat" könnte weiter bestehen, wenn die „Neue Zeit" in eine streng wissenschaftliche Monatsschrift umgewandelt werden würde. Man möge den Parteivorstand ersuchen, eine solche Einigung mit dem Verlage der „Neuen Zeit" anzustreben. Sollten die Verhandlungen scheitern, so möge der Vorstand den „Sozialdemokrat" eingehen lassen. Schneider-Berlin tritt für den Diätenantrag ein, der nur aus Sparsamkeitsrücksichten gestellt sei.

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird abgelehnt. Schall-Solingen berichtet, daß die Parteistreitigkeiten in Solingen endlich ihr Ende erreicht haben. Stolten-Hamburg tritt den Anträgen auf Abschaffung der Nacht- und Akkordarbeit im Interesse des „Echo" und „Vorwärts" entgegen. Er empfiehlt für die künstlerische Ausstattung der „Maifestzeitung" eine Preiskonkurrenz auszuschreiben. Block-Dortmund bittet in Zukunft im Berichte des Parteivorstandes auch die Rückzahlungen von Darlehen zu verzeichnen. Gewehr-Elberfeld ist in der Diätenfrage ganz mit Bebel einverstanden. Viel angebrachter würde es sein, wenn sich die Genossen einmal mit den Redakteurgehältern unter 2000 M. beschäftigen würden.

Ein erneuter Antrag auf Schluß der Diskussion wird nunmehr angenommen. In einer persönlichen Bemerkung sagt Berard-Hamburg, Genosse Fischer habe sich, seitdem er Leiter der Parteibuchhandlung geworden sei, immer mehr zum Preisdrücker entwickelt. Fischer-Berlin entgegnet, er sei kein Preisdrücker, wenn er bemüht sei, eine möglichst billige Herstellung der Broschüren zu bewirken. Die Parteitage hätten mehrfach beschlossen, daß die Broschürenliteratur verbilligt werden solle. Pfannkuch erhält das Schlußwort. Er geht noch einmal auf die in der Diskussion erfolgten Angriffe ein und berührt schließlich den Fall Auer-Karlsruhe. Auer sei manchmal temperamentvoll und grob, sein Herz sei aber gut, er sei ein Parteigenosse wie er im Buche steht. (Beifall.) Der Parteitag solle die Sache für erledigt halten, da Auer seine scharfen Ausdrücke gegen den Karlsruher Genossen bedauere.

Es kommen die Anträge zur Abstimmung. Ein Antrag den Geschäftsbericht des Vorstandes drei Wochen vor dem Parteitag zu veröffentlichen, wird angenommen. Der Antrag auf Einsetzung einer Kommission, die die Diätenfrage der Abgeordneten prüfen soll, wird abgelehnt, ebenso wird der Antrag, der den mit 3000 Mark besoldeten Parteibeamten die Annahme von Diäten versagen will, abgelehnt. Abgelehnt wird auch der Antrag Altona, der „auskömmlich besoldeten Parteibeamten die Annahme von Extrahonoraren" versagen will. Für diese Anträge stimmen fast nur die Berliner Delegirten.

Ein Antrag, die Kontroleure zu beauftragen, in eine Untersuchung darüber einzutreten, ob die bei Bading gedruckten Partei-Drucksachen mit größerem Nutzen für die Partei als bisher hergestellt werden können, wird angenommen.

Die Anträge auf Beseitigung der Nacht- und Akkordarbeit werden abgelehnt. Ein Antrag, die Partei-Drucksachen in Parteidruckereien herstellen zu lassen, wird angenommen.

Der Antrag: das Erscheinen des „Sozialdemokrat" vom 1. Januar 1896 ist einzustellen; wird angenommen. Damit erledigt sich das Amendement Landé-Elberfeld.

Von einem Theil der Danziger Genossen liegt der folgende Antrag vor: „In Erwägung, daß in Danzig die Parteistreitigkeiten sich stets mehren, eine Aussicht auf Ruhe in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist, bei event. Reichstagswahl eine Doppelkandidatur leicht möglich ist, ferner in Erwägung, daß eine Regelung seitens des Parteivorstandes vorgenommen wurde, dieselbe aber vom Vertrauensmann gebrochen ist, eine Kommission einzusetzen, welche diese Angelegenheit prüft, und dem Parteitage geeignete Schritte vorschlägt, welche den Danziger Genossen Ruhe und gedeihliche Entwickelung verschaffen." Es handelt sich um Streitigkeiten mit dem Vertrauensmann Jochem-Danzig, dem vom Parteivorstande schon Unrecht gegeben worden ist. Berger-Danzig bittet um Einsetzung der Kommission, da er die schmutzige Wäsche nicht vor dem Plenum des Parteitags waschen möchte. Braun-Königsberg: Sie hören nicht viel von Westpreußen und was Sie hören, taugt nichts. (Heiterkeit.) Jochem ist der Ruin der Partei, er hat sich das Parteilokal, das ihm juristisch gehört, widerrechtlich angeeignet und schmeißt Alle, die ihm nicht genehm sind, mit Hilfe der Polizei hinaus. Er hat zwar in Danzig abgewirthschaftet, er sucht aber jetzt Elbing für sich zu gewinnen. Um eine Kommission wird sich Jochem nicht scheren, da er nicht hier ist. Besser ist es, wenn der Parteivorstand die Sache noch einmal zu regeln versucht. Lipinski-Danzig bittet um Kommissionsberathung. Jochem sei der Ruin der Partei, es frage sich, wie man den Mann los werden könne; todtschlagen könne man ihn doch nicht. Der Parteitag allein könne noch helfen. Füge sich Jochem den Beschlüssen des Parteitages nicht, dann müsse ihm die Parteimitgliedschaft abgesprochen werden.

Der Parteitag beschließt, dem Antrag auf Einsetzung einer Kommission stattzugeben. Es wird die Wahl einer Neuner-Kommission beschlossen.

Schließlich wird noch der folgende Antrag zur Diskussion gestellt, der von den Genossen Keil, Böhle und Emmel unterzeichnet wird: „In Erwägung, daß Dr. Rüdt kurz nach dem Frankfurter Parteitage in gegnerischen Blättern seinen Austritt aus der Partei öffentlich ankündigte, mit der Motivirung, daß er sich den Beschlüssen des Frankfurter Parteitages nicht füge, daß zwar Dr. Rüdt später wieder in die Partei eintrat, diese widerspruchsvolle Handlungsweise aber eine Herabwürdigung der Partei ist, die sich diese nicht bieten lassen darf, erklärt der Parteitag: Dr. Rüdt hat aufgehört, Partei-Genosse zu sein." Keil-Mannheim bittet den Antrag ohne Kommissionsberathung kurzer Hand anzunehmen. Geck-Offenburg bittet doch den Fall Rüdt in einer Kommissionsberathung zu erledigen. Auch der größte Verbrecher habe das Recht sich zu vertheidigen. Der Antrag Geck wird abgelehnt. Der Antrag Keil, Böhle, Emmel wird mit großer Majorität angenommen.

Singer verliest einige Begrüßungs-Telegramme der Genossen Spaniens, Dänemarks, Norwegens und der polnischen Genossen in Posen und vertagt die Sitzung auf Dienstag früh 9 Uhr.

Mittwoch Abend vereinigen sich die Delegirten bei einem großen Kommers.

Aus dem Gerichtssaal.

n. **Posen**, 7. Okt. In der heutigen Sitzung der zweiten Strafkammer wurde gegen den Arbeiter Anton Stolinski aus Posen wegen Körperverletzung verhandelt. Der Angeklagte verbüßt gegenwärtig eine ihm am 23. September d. J. wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung zuerkannte einjährige Gefängnißstrafe. Am 27. April d. J. gerieth Stolinski mit dem Stuckateur Johann Schneider in Streit, in dessen Verlaufe er den Schneider mit einem Messer in den Rücken stach, sodaß der Verletzte 14 Tage arbeitsunfähig war. Nach dem Antrage des Staatsanwalts wird der Angeklagte zusätzlich zu noch drei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die wegen Diebstahls, Hehlerei, Bestechung und Beleidigung sehr oft vorbestrafte Arbeiterin Teofila Naminska hat am 29. Juli d. J. dem Arbeiter Thomas Roszczynski einen Dolman gestohlen. Die Angeklagte räumt dies ein; sie giebt an, sie habe den Diebstahl begangen, um sich an Roszczynski zu rächen. Den Dolman habe sie für eine Mark verkauft. Auf die Frage des Vorsitzenden, was sie mit dem Gelde gemacht habe, giebt die Angeklagte lakonisch zur Antwort: „Versoffen". Der Staatsanwalt beantragte unter Annahme mildernder Umstände eine Gefängnißstrafe von vier Monaten, der Gerichtshof erkannte demgemäß. — Am 28. Juli d. J. fuhr der Fuhrmann und Häusler Lukas Gorowski aus Grünberg mit seinem Wagen, auf dem sich mehrere Personen, darunter der Zimmergeselle Cäsar Blandowski, befanden, die Chaussee Samter-Obersitzko entlang. Hinter ihm fuhr der Fuhrmann Martin Schliewenz aus Grünberg. Dieser wollte vorfahren, womit Gorowski aber nicht einverstanden war. Beide fuhren nun eine Strecke nebeneinander in ziemlich starkem Galopp, bis plötzlich die Wagen zusammenprallten und Blandowski von dem Gorowskischen Wagen fiel. Ein Rad des Wagens ging ihm über den Kopf und Blandowski erlitt eine sehr schwere Gehirnerschütterung. Es muß als ein Wunder betrachtet werden, daß der Verletzte mit dem Leben davongekommen ist. Er war sehr lange krank, noch heute ist er nicht völlig wiederhergestellt. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schliewenz eine Geldstrafe von 30 Mark, gegen Gorowski eine Gefängnißstrafe von einem Monat, der Gerichtshof konnte sich jedoch von der Schuld des Schliewenz nicht überzeugen und sprach ihn frei, während Gorowski zu einer Geldstrafe von 100 Mark ev. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. — Vom Schöffengericht in Samter wurde am 21. August d. J. der frühere Schulkastellan, Töpfermeister Budzynski aus Samter wegen Hausfriedensbruchs und öffentlicher Beleidigung des Hauptlehrers Mienkwitz zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Er legte gegen das Urtheil Berufung ein, die aber auf seine Kosten verworfen wurde.

II **Bromberg**, 6. Okt. In der gestrigen Strafkammersitzung hatte sich der Lehrer Adolf Fischer aus Neukirchen wegen Mißhandlung einer Schülerin zu verantworten. Am 18. Mai d. J. hatte der Angeklagte den Schülern und Schülerinnen der untersten Klasse auf der Tafel das Wort „ei" zum Nachschreiben aufgeschrieben. Die sechsjährige Schülerin Frieda Hiller hatte nicht aufgepaßt und konnte das Wort nicht nachschreiben, deshalb wurde sie von dem Lehrer gezüchtigt, indem er sie mit einem Rohrstocke nicht nur über den Rücken, sondern auch wiederholt auf den Kopf schlug, ihr überdies noch mit der Hand mehrere Schläge in das Gesicht versetzte und mit der Schale seines Taschenmessers auf die Finger schlug. Als sie nach Hause

sam, war ihr Gesicht von den Schlägen dick geschwollen. Bei der am 21. Mai vorgenommenen ärztlichen Untersuchung wurden auf ihrer linken Backe noch zwei blaugrüne Flecke vorgefunden. Das Kind war in Folge der Mißhandlung einige Tage hindurch krank und nicht im Stande, die Schule zu besuchen. Der Staatsanwalt beantragte 20 Mark Geldstrafe gegen den Angeklagten. Der Gerichtshof sprach denselben jedoch frei. Aus den Gründen, welche der Vorsitzende bei Publizirung des Erkenntnisses bekannt gab, erfolgte die Freisprechung, weil der Gerichtshof annahm, daß der Angeklagte, als er die Züchtigung des Kindes vornahm, nicht daß Bewußtsein hatte, daß er das Kind mißhandele. — Außerdem wurde u. a. auch eine Anklage gegen den Arbeiter Carl Beyer aus Oplawitz verhandelt. Am 20. August fuhr der Eigenthümer Anton Welniak aus Jägerhof des Abends mit Steinen auf der Chaussee durch Schleusenau. Hier kam ihm der Angeklagte, welcher bei W. in Diensten gestanden hatte und von ihm entlassen worden war, entgegen und verlangte sein Krankenkassenbuch. W. sagte ihm, er habe dasselbe zu Hause, der Angeklagte solle es sich von dort holen. Dieser drängte jedoch auf sofortige Herausgabe des Buchs. Nachdem ihm obige Antwort ertheilt worden war, warf der Angeklagte mit Steinen auf W. und zog dann plötzlich sein Taschenmesser, öffnete es und stieß es mit den Worten: „In fünf Minuten bist Du eine Leiche!" dem W. in die linke Brustseite. Ein zweiter Stich traf den Welniak in den Nacken, hatte jedoch nur eine Schramme zu Folge. Gleichzeitig griff der Angeklagte nach der Peitsche des W. und zerbrach dieselbe. W. trug eine 2 bis 3 Zentimeter tiefe und gegen 4 Zentimeter breite Wunde davon und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Staatsanwalt beantragte 3 Jahre 1 Monat Gefängniß. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 2 Jahren 1 Woche Gefängniß.

Lokales.

Posen, 8. Oktober.

* Am 11. d. M. findet, wie wir hören, im Rathhause eine Konferenz von Vertretern des Magistrats und der Handelskammer über die Errichtung einer Umschlagstelle für die direkte Verladung der zu Schiff ankommenden Güter zur Bahn und umgekehrt statt. Zur Herstellung dieser Anlage, die zugleich als Ladeufer eingerichtet werden soll, ist der Glatzel'sche Holzplatz am Gerberdamm in Aussicht genommen, der sich durch seine Lage am Flusse und in der Nähe des Bahnhofs Gerberdamm vorzüglich dazu eignet. Da es bisher sowohl an einer Umschlagstelle als an einem gut eingerichteten Ladeufer in unserer Stadt fehlte, wird das Projekt in Handels- und Schifffahrtskreisen mit Freuden begrüßt werden.

mw. **Mangel an Bedürfnißanstalten.** Wir erhalten folgende Zuschrift, die wir aus dem Grunde nicht in der für Anregungen aus unserm Leserkreise bestimmten Rubrik „Sprechsaal" abdrucken, weil ein wirklich allgemeines Interesse an der zur Sprache gebrachten Angelegenheit vorhanden ist und sich die in dem Schreiben entwickelten Ansichten vollkommen mit den unsrigen decken.

„Die wachsende Einwohnerzahl Posens und seiner Vororte hat in unserer Stadt einen Uebelstand gezeitigt, der dringend der Abhilfe bedarf. Es ist dies der Mangel an Bedürfnißanstalten und Abortanlagen in der Nähe der Kirchen, und zwar hauptsächlich der katholischen, welche zum weitaus größten Theile von der Landbevölkerung frequentirt werden. Während für alle öffentlichen und privaten Bauten, in denen größere Menschenansammlungen stattfinden, wie Bahnhöfe, Theater, Säle, Restaurants 2c., die Einrichtung von dergleichen Anlagen für selbstverständlich gilt, ja, von der Polizeibehörde streng gefordert wird, scheint es, als ob man sie für Kirchen völlig überflüssig hält. So viel uns bekannt ist, besitzt nur die Kreuzkirche eine Abortanlage auf ihrem Hofe; die Synagogen und israel. Bethäuser sollen sämmtlich damit versehen sein. Der Mangel daran bei den übrigen Gotteshäusern bedeutet aber nicht nur eine Rücksichtslosigkeit gegen die vom Lande und aus den entfernteren Stadttheilen herbeiströmenden Kirchenbesucher, sondern auch gegen die Besitzer und Bewohner der umliegenden Häuser, welche unter den Verunreinigungen ihrer Höfe und Aborte zu leiden haben. Die Zustände in der Nähe der St. Martinkirche u. a. sind geradezu skandalös. Unserer Meinung nach müßten die Kirchen, soweit sie Hofräume besitzen, zur Einrichtung ausreichender Abortanlagen polizeilicherseits angehalten werden; fehlen die Hofräume, so hätte die Stadt die Pflicht, den erforderlichen Raum in möglichster Nähe unentgeltlich herzugeben. In der Sanirung und Verschönerung Posens befleißigt sich hauptsächlich unsere Stadtverwaltung; sie möge nicht versäumen, in den seit Alters her bestehenden, aber deshalb durch nichts gerechtfertigten, unhaltbaren Zuständen schleunigst Wandel zu schaffen. Dann könnten mit der Zeit vielleicht auch die antidiluvianischen Tafeln an öffentlichen und privaten Gebäuden verschwinden, welche die Ortsverunreinigung bei Strafe verbieten.

* **Provinzial-Gewerbe-Ausstellung.** Die anderweitig verbreitete Nachricht über einen Ueberschuß von angeblich 50 000 M., den die Provinzial-Gewerbe-Ausstellung ergeben haben soll, entbehrt der Begründung. Bis jetzt ist die Aufstellung einer Schlußabrechnung noch nicht möglich gewesen.

* **Zoologischer Garten.** Morgen, am 9. d. Mts., findet im Saale das erste Mittwochs-Konzert (Streichmusik) von der ganzen Kapelle des 47. Regiments unter Leitung ihres Dirigenten, Kapellmeister Schmidt statt. Von dem Besuch der ersten Mittwochskonzerte wird es abhängen, ob diese einmal in der Woche stattfindenden Konzerte den Winter hindurch fortgesetzt werden. In anderen zoologischen Gärten, z. B. in Berlin, Breslau, Dresden, Hannover erfreuen sich derartige Saalkonzerte großer Beliebtheit und starken Zuspruchs seitens des Publikums. Die Vorbedingung wirklich guter Musik ist durch das Engagement der 47. Kapelle gegeben. An dem recht zahlreichen Besuche — also in der Hand des Publikums — wird es liegen, ob sich die Einrichtung der Wochenkonzerte im Winter erhalten wird.

gn. **Zur Unterdrückung bezw. Beschränkung des Tabakrauchens,** insoweit jugendliche Personen diesem Genusse sich hingeben, hat nun auch der Landrath des Kreises Posen-West eine für den ganzen Umfang dieses Kreises giltige, vom 24. September datirte und sofort mit ihrer Verkündigung in Kraft getretene Polizeiverordnung erlassen des Inhalts: „Jugendlichen Personen unter 17 Jahren ist das Rauchen auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen und in öffentlichen Räumen untersagt, wenn dieselben sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder sonstiger erwachsener, zur Aufsicht über sie befugter Angehöriger befinden." Jede Zuwiderhandlung gegen dies Verbot zieht Geldstrafe bis zu 30 M., im Falle des Unvermögens verhältnißmäßige Haft nach sich.— Das Verbot beschränkt sich also nur auf das „öffentliche" Tabakrauchen; bei Arbeiten im Felde, beim Viehhüten und dergl. ist dasselbe auch fernerhin jugendlichen Personen gestattet.

h **Raimund Hankes Leipziger Quartett- und Konzert-Sänger** hatten auch gestern Abend wieder so viel Publikum angelockt, daß der große Lambert'sche Saal vollkommen gefüllt war. Die Anwesenden unterhielten sich augenscheinlich ausgezeichnet und kargten auch nicht mit Beifall, der wohl verdient war. Mit Ausnahme einiger sich eines recht ehrwürdigen Alters erfreuenden Couplets waren die Künstler bemüht gewesen, Neues zu bieten und hatten damit durchweg sehr glückliche Griffe gemacht. Die gesanglichen Leistungen, besonders in der Zusammensetzung des Quartetts der Herren Zimmermann, Krause, Haller, Krüger, sind recht anerkennenswerth; auch die Einzelgesänge waren sehr ansprechend. Wir wollen hierzu noch bemerken, daß alle Zweideutigkeiten vermieden waren, ohne daß dadurch das Programm an Interesse verloren hätte. Da die Gesellschaft auch über einen vortrefflichen Damendarsteller in Herrn Haller verfügt, dessen geradezu frappirend elegante Erscheinung als Dame kaum die Täuschung merken läßt, so kommen auch kleine Szenen mit weiblichen Rollen sehr hübsch zur Darstellung. Zum Schluß wollen wir nicht vergessen, auf Herrn Fehrmann als Tanzkomiker und Ringkämpfer hinzuweisen, dessen Auftreten jedes mal stürmischen Applaus hervorruft, und das Gastspiel des electro-musical-excentric Clowns Mstr. Bill Woodland zu erwähnen, dessen Maske an sich schon des Erfolges sicher ist.

*** **Die Polizeistunde** hat schon von sich reden gemacht, nicht bloß in Münster, nein, auch bei uns in Posen, natürlich viel weniger erregt, wie dort im Westen. Denn bei uns ist, das wissen wir immer noch von unserem damaligen Polizeipräsidenten v. Minutoli zu beherzigen (obwohl seine Worte den revolutionären Berlinern galten), „Ruhe die erste Bürgerpflicht!" — Saßen da am letzten Sonnabend in der „Kaiserhalle" vor dem Berliner Thore zahlreiche Gäste stillvergnügt beisammen und erfreuten sich an den Instrumentalmusik- und Gesangsvorträgen der Damenkapelle, oder auch nicht, je nachdem Dieser oder Jener Kunstkenner war, oder auch nicht. Es war etwa 11½ Uhr Abends, also noch nicht die für die „Kaiserhalle" vorgeschriebene Polizeistunde (12 Uhr), als ein Polizeiwachtmeister in der Kaiserhalle erschien und die Anwesenden aufforderte, das Lokal zu verlassen. (Wir haben den Vorfall — ohne Benennung des Lokals — in Nr. 700 u. B. kurz erwähnt. — Red.) Jeder der Anwesenden wußte, oder glaubte zu wissen, daß die Kaiserhallenpolizeistunde erst 12 Uhr Nachts eintrete, indeß mit einigen bei solchen Vorfällen üblichen grimmigen Bemerkungen zogen Alle von dannen. Das Lokal wurde also geräumt, trotzdem der Wirth versicherte und dies auch bewies, daß er die Erlaubniß des Herrn Polizeipräsidenten besitze, sein Lokal bis 12 Uhr Nachts offen halten zu dürfen. Der übrigens sehr rücksichtsvoll auftretende Polizeiwachtmeister mußte sich dagegen auf einen ihm gewordenen gemessenen Befehl berufen, der danach allerdings im Widerspruch mit der gewährten Erlaubniß steht.

* **Ein originelles Souper im Theater** hielt gestern Abend im ersten Range eine anscheinend vom Lande gekommene Familie ab, die sich außerdem den Genuß der „Räuber" bei billigen Preisen gestattete. In einem der Zwischenakte bei heller Beleuchtung und serieuser Musik entfaltete Mama unter Benutzung von Papas Taschenmesser eine hausmütterliche Thätigkeit in der Herrichtung und Vertheilung von Butterbroden mit Wurstbelag an die übrigen Familienmitglieder. Die Besucher des ersten Ranges sahen diesem idyllischen Intermezzo mit offenbarem Vergnügen zu. Die soupirenden Herrschaften genirte das aber gar nicht. Sie wußten entweder nicht oder wollten nicht wissen, daß es im Stadttheater eine elegante, noch dazu im ersten Range gelegene Restauration giebt, in der sonst Theaterbesucher ihren abendlichen Hunger zu stillen pflegen.

n. **Empfindlicher Verlust.** In der Moszczenskischen Konditorei saßen am Sonntag Nachmittag mehrere Herren und spielten Skat. Nach einiger Zeit vermißte einer der Skatspieler, ein Herr aus Rawitsch, sein Portemonnaie, welches einen Tausendmarkschein und drei Hundertmarkscheine, sowie etwas Silbergeld enthielt. Trotz allem Suchens blieb das Geld verschwunden. Es ist nur anzunehmen, daß dem betreffenden Herrn das Portemonnaie im Lokal aus der Tasche gefallen ist und von irgend Jemandem aufgehoben wurde. Trotz der polizeilichen Nachforschungen ist das Geld noch nicht wieder herbeigeschafft.

* **Zur Ausbildung von Turnlehrerinnen** wird am 9. April 1896 ein etwa drei Monate währender Kursus in der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin eröffnet werden. Meldungen der in einem Lehramte stehenden Bewerberinnen sind bei der vorgesetzten Dienstbehörde, Meldungen anderer Bewerberinnen, bei derjenigen königl. Regierung, in deren Bezirk die Bewerberin wohnt, spätestens bis zum 15. Januar k. J. anzubringen. Die in Berlin wohnenden, in keinem Lehramte stehenden Bewerberinnen haben ihre Meldungen bei dem königl. Polizei-Präsidium in Berlin ebenfalls bis zum 15. Januar k. J. anzubringen. Den Meldungen sind die im § 3 der Aufnahmebestimmungen vom 15. Mai 1894 bezeichneten Schriftstücke geheftet beizufügen; die Meldung selbst ist aber mit diesen Schriftstücken nicht zusammenzuheften.

m. **Schulnachrichten.** Mit dem Wiederbeginn des Unterrichts, am 7. Oktober, sind an einigen städtischen Schulen im Lehrpersonal folgende Veränderungen vorgekommen: Von der I. Stadtschule ist der Mittelschullehrer Anton Fiebig an die Bürgerschule versetzt. Von der V. Stadtschule ist der Lehrer Schoen als technischer Lehrer an das Mariengymnasium berufen und aus dem städtischen Schuldienste ausgeschieden. An seine Stelle ist die Lehrerin Fräul. Kilinska der genannten Schule vertretungsweise überwiesen.

fg. **Pferdeversteigerung.** Das hiesige Niederschlesische Train-bataillon Nr. 5 versteigert am nächsten Freitage, 11. Oktober, von 8 Uhr Vormittags ab, ca. 84 ausrangirte Dienstpferde. Die Versteigerung wird auf dem Stallhofe des Trainkasernements bei Bartholdshof abgehalten werden.

i. **Ordensverleihung.** Realgymnasiallehrer Fabisz vom hiesigen königl. Berger-Realgymnasium hat bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst den Kronenorden IV. Klasse erhalten.

* **Königl. preuß. Lotterie.** Die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse hat bei Verlust des Anrechts bis Montag, 14. Oktober, Abends 6 Uhr, zu erfolgen.

Telegraphische Nachrichten.

*) **Breslau,** 8. Okt. Heute Vormittag ist der österreichische Delegirte zum Sozialistentag Dr. Ellenbogen-Wien verhaftet worden.

Moskau, 8. Okt. Auf dem Flusse Oka ist bei dem Dorfe Ozeny ein Floß untergegangen. Dabei sollen ungefähr 100 Personen ertrunken sein.

London, 8. Okt. Wie dem „Reuterbureau" aus Port Louis gemeldet wird, trafen am 30. September 8 Couriere der Königin der Hovas in Vatomandry mit der Meldung ein, daß die Franzosen am 27. September Antananarivo eingenommen haben. Der Premierminister und der Hof seien nach Ambositra in der Provinz Betrileos geflohen. Aus Tamatave wird gemeldet, Farafatra sei am 3. Oktober beschossen worden.

Kopenhagen, 8. Okt. Der Finanzminister legte heute dem Folkething das Budget pro 1896/97 vor. Die Einnahmen betragen 67 424 000, die Ausgaben 67 419 000 Kronen, sodaß ein Ueberschuß von 5000 Kronen vorhanden ist. Die bedeutend größeren Summen der diesjährigen Bilanz sind durch die verhältnißmäßig großen Ausgaben der neuen Eisenbahn verursacht. An außerordentlichen Ausgaben für die Eisenbahn-Verkehrsanlagen sind 13½ Millionen Kronen aufgeführt. Der Kassenbestand betrug am 31. März 1895 12,2 Millionen.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 8. Oktober, Abends.

Heute Nachmittag fand die erste Sitzung des Staatsministeriums nach den Ferien unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe statt. Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß in der Sitzung berathen worden sei, ob ein schärferes Vorgehen gegen die Sozialdemokratie gerathen sei, und ob dazu der gesetzgeberische oder der Verwaltungsweg zu wählen sei.

Die radikalen Antisemiten haben für Mittwoch eine große Versammlung angekündigt, in der Dr. Böckel über „Unsere Gesetzgebung und das Klassenelend", sowie über „Konservative Größen" sprechen wird. Hofprediger Stöcker ist zu der Versammlung besonders eingeladen.

Münster, 8. Okt. In letzter Nacht war die Polizei durch Gendarmerie verstärkt. Die Beamten mußten mit der blanken Waffe vorgehen, wobei einzelne Verwundungen vorkamen. Die besseren Elemente ziehen sich von den Ausschreitungen zurück.

Köln, 8. Okt. Die „Köln. Ztg." meldet aus Konstantinopel, nach der Beilegung der jetzigen Wirren beabsichtige die Pforte, durchgreifende Reformen in Armenien einzuführen. Allerdings sei der Sultan noch jedem Nachgeben abgeneigt, jedoch wurden die Pläne von dem Großvezier kräftig vertreten.

Leipzig, 8. Okt. Die von dem Kaufmann Kaatz, der in Berlin am 17. Mai 1893 wegen Beleidigung des früheren Justizministers Schelling, des Direktors der Kolonial-Abtheilung, Kaiser, des Legationsrathes Eichhorn und des Auswärtigen Amtes zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt war, eingereichte Revision wurde verworfen.

Paris, 8. Okt. In orleanistischen Kreisen behauptet man, dem Besuch des Königs von Portugal in Rom werde alsbald ein Besuch des Kaisers Franz Josef folgen. Man werde für den Empfang einen für den Vatikan möglichst schonenden Modus finden.

London, 8. Okt. Hiesige Blätter berichten, der eigenhändige Brief des Zaren an Kaiser Wilhelm sei in sehr freundschaftlichem Tone abgefaßt. Weiter wird gemeldet, das Zarenpaar beabsichtige, noch in diesem Herbst den Berliner Hof zu besuchen und von dort aus eine Rundreise an die europäischen Höfe anzutreten.

Aus Odessa kommt die angeblich zuverlässige Meldung, die an der armenischen Grenze stationirten russischen Truppen hätten Befehl erhalten, Maßregeln zu treffen, um gegebenen Falls sofort die Grenze zur Wiederherstellung der Ordnung in Armenien zu überschreiten.

Die Nachrichten aus Konstantinopel konstatiren keine Veränderung der Lage. Der „Standard" meldet, daß die Armenier fortfahren, in die Kirchen zu flüchten, in denen besondere Gottesdienste abgehalten werden. Der Handel steht vollständig still.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Jakob von Falke, der sich durch seine erfolgreichen Bemühungen, die Resultate seiner interessanten Forschungen auf kunst- und kulturgeschichtlichem Gebiete weiteren Kreisen gemeinverständlich vorzuführen, bereits so große Verdienste erworben hat, übergiebt dem deutschen Publikum unter dem Titel: „Aus alter und neuer Zeit" abermals eine Sammlung neuer Studien zu Kultur und Kunst, die des allgemeinsten Interesses sicher sein dürfen. Gleich der erste Aufsatz dieser Sammlung, der sich „Villa und Cottage" betitelt, entrollt vor dem Leser ein interessantes Stück Kulturgeschichte, von den Zeiten der alten Aegypter herab bis auf die Gegenwart, und zieht die Nutzanwendung für den Bau, die Schönheit und Behaglichkeit eines heutigen Landhauses. Auch die zweite Studie „Tischgeräthe und Tischsitten in alten Zeiten" ist vorzugsweise kulturgeschichtlich gehalten, aber zugleich von hohem Interesse für die Kunstindustrie. Der dritte Aufsatz, der ein nahe verwandtes Thema: „Das Trinkgefäß" behandelt, schildert dann ferner die verschiedenen Arten und Verzierungen der Trinkgefäße, wie sie im Laufe der Zeiten bei den alten und neuen Völkern und in den verschiedenen Kunst- und Trinkerperioden üblich waren, und zeigt, wie auch Lust und Kunst des Trinkens ihre bevorzugten Zeiten gehabt und die höchste Trinklust gleichzeitig auch die schönsten Trinkgefäße hervorgerufen hat. Es folgen „Die Geschichte des Sitzmöbels", „Das Boudoir", „Die Kunst auf Straßen und Plätzen." Der letzte und längste Aufsatz der Sammlung: „Zur Geschichte der Frauenschönheit in Leben und Kunst" schlägt ein ganz neues Thema an; reich an neuen Ideen, wirkt er im höchsten Grade anregend auf den Leser und ruft in ihm das Bedauern wach, damit bereits an den Schluß dieser interessanten neuen Sammlung kunst- und kulturgeschichtlicher Studien gelangt zu sein. (Berlin W. 35, Allgemeiner Verein für deutsche Litteratur. Dr. Hermann Pätel.)

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Elsa Wolf in Dresden mit Herrn Hauptm. Heinrich Pechmann in Straßburg. Fräul. Elisabeth Hewald mit Herrn Emanuel Stockhausen in Berlin.

Verehelicht: Herr Prof. Dr. Rudolph Hübner mit Frl. Math. Weyersberg in Bonn.

Gestorben: Hr. Hofmaler Prof. Heinrich Schilking i. Düsseldorf. Hr. Finanzrath Dr. jur. Arthur Kürsten in Dresden. Hr. Kommerzienrath Carl Drautz in Heilbronn. Herr Kirchenrath Julius Müller in Leipzig. Hr. Hauptm. a. D. Anton Kuschel in Breslau. Fr. Hofrath Jeanette Meyer, geb. Homeyer in Berlin. Fr. Dr. Amalie Roland Daniels, geb. Müller in Düsseldorf.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, d. 9. Oktober 1895: Erstes Debüt der Altistin Fräul. Anita Prochaska vom Stadttheater in Straßburg. **Der Troubadour.** Donnerstag, den 10. Okt. 1895: Novität. Zum 3. Male: **Frau Müller.** Vorher: **Im Vorzimmer Sr. Excellenz.** Lebensbild 1 Akt von Hahn.

Lamberts Saal.

Allabendlich 8 Uhr
Raimund Hankes
Leipziger Sänger.
Täglich das Neueste vom Neuen.
13910
Großer Lacherfolg.
Allabendlich **Gastspiel** der **Electro-musical-Excentric-Clown.**
Eintrittspreis 60 Pf Billets à 50 Pf. b. d. H. Lindau & Winterfeld u. Schubert (Ntpk.)

Zoologischer Garten.

Mittwoch, den 9. Oktober cr.:
Großes Concert
von der ganzen Kapelle des Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn E. P. Schmidt.
13988 Anfang 4 Uhr.

„Kaiserhalle"

vor dem Berliner Thor.
Heute 13993
großes Wurstessen und Extra-Konzert.

Vorzüglich entwickelte altgelagerte 13995
Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Ober-Ungar Weine
empfiehlt zu bill. Engrospreisen
Adolf Leichtentritt,
Weingroßhandlung
39 Ritterstraße 39.

Ein gebrauchtes, jedoch gut erhaltenes kleines 14005
Billard
mit Marmorplatte und Zubehör wird zu kaufen gesucht.
Carl Flechner,
Obersitzko.

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 11465

Chambre garnie,

neu eingerichtet. Gr. Z. m. Koffee 1,50 M. **Königsberg i. P.,** Mitt. Tragheim 8 part. 13319

Fortbildungskurse.

Zur Theilnahme an unserem Cirkel sind noch zwei junge Mädchen erwünscht.
Frau S. Wiener und Töchter,
Ritterstr. 9, II. 13973

Die **Erneuerung der Loose** zur **4.** Klasse 193. Lotterie hat bei Verlust des Anrechts bis
Montag, den 14. Oktober cr.,
Abends 6 Uhr, zu erfolgen. 13976
Die Königlichen Lotterie-Einnehmer.
H. Bielefeld, v. Gersdorff, M. C. Hoffmann, H. Kirsten,
Viktoriastr. 24. Louisenstr. 8. St. Martin 47. St. Martin 16/17.



H. Schultz,

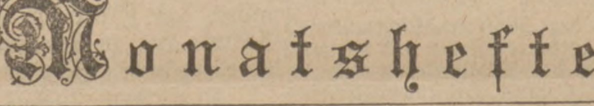
Pelzwaaren-Handlung,
Posen,

Provinzial Gewerbe-Ausstellung Posen 1895.

Berg- und Wilhelmstraßen-Ecke,
empfiehlt sein großes Lager in Herren- und Damen-Pelzen, sowie Garnituren und Baretts.

Zur Ausführung von Maurerarbeiten, von der kleinsten Reparatur bis zur Uebernahme ganzer Neubauten, sowie zur Anfertigung der hierzu erforderlichen Entwürfe, statischen Berechnungen, Kostenanschläge und Abrechnungen empfiehlt sich Hochachtungsvoll
Gustav Kartmann,
Maurermeister,
Schützenstraße 23/24, I.
Um Irrthümer zu vermeiden, bitte besonders auf Vornamen und Hausnummer zu achten. 13990

Beginn eines neuen Abonnements:



Soeben erschien im X. Jahrgang 1895/1896

Erstes Heft: Septemberheft

Monatlich ein Heft für 1 M. 25 Pf.



Litterarisch bedeutend und hervorragend durch neue große Romane, wertvolle Novellen und viele andere Beiträge der namhaftesten Dichter und Schriftsteller der Gegenwart.

Reich und künstlerisch illustriert in Schwarz-, Ton- und Farbendruck, mit Kunstbeilagen nach Studien und Gemälden erster Meister in farbiger Autotypie, in Chromolithographie, Lichtdruck oder Holzschnitt.

Den neuen Jahrgang eröffnen die großen Romane:
Marie v. Ebner-Eschenbach: „Bertram Vogelweid"
L. Glaß: „Im Mund der Leute" — L. M. Wiegandt: „Neues Leben"
und der Künstlerartikel:
Franz Skarbina von Paul v. Szczepański mit Aquarellstudien.
Durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu beziehen!

Grosse Geld-Lotterie.

Ziehung am 17. Oktober 1895 in München.
2529 Geldgewinne. Hauptgewinn 20000 M.
Originalloose à 1 M., Porto u. Liste 30 Pf.
13819 empfiehlt und versendet; auch gegen Briefmarken
Friedrich Starck-Neustrelitz.

Die Zahnpflege



ist das wichtigste Objekt der gesunden u. kosmetischen Erhaltung des Mundes. Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße und reinliche Zähne seine volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft und hat sich zur Erhaltung und Reinigung der Zähne und des Mundes die nun seit 32 Jahren eingeführte unübertroffene **C. D. Wunderlich's Zahnpasta** (Odontine) am meisten Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, den Weinstein entfernt und somit dem Verderben der Zähne vorbeugt, jeden üblen Athem und Tabaksgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt. à 50 Pf., ovale Dose à 60 Pf., bei J. Schleyer, Breitestr. 13, Droguist J. Barcikowski, Neuestraße. 8775

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde **Ernst Wilh. Arnoldi** begründete, auf **Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit** beruhende

Lebensversicherungsbank f. D.

zu Gotha

ladet hiermit zum Beitritt ein. Sie darf für sich geltend machen, daß sie, getreu den Absichten ihres Gründers, „als Eigentum Aller, welche sich ihr zum Besten der Ihrigen anschließen, auch **Allen ohne Ausnahme zum Nutzen gereicht.**" Sie strebt nach größter **Gerechtigkeit** und **Billigkeit.** Ihre **Geschäftserfolge** sind stets überaus **günstig.** Sie hat allezeit dem vernünftigen **Fortschritt** gehuldigt. **Sie ist wie die älteste, so auch die größte deutsche Lebensversicherungs-Anstalt.**

Versich.-Bestand Anfang 1895	673	Millionen M.
Geschäftsfonds „ „	202	Millionen M.
Darunter:		
Zu verteilende Ueberschüsse .	33	Millionen M.
Für Sterbefälle ausbezahlt seit der Begründung	256⁴/₅	Millionen M.

Die Verwaltungskosten haben stets **unter** oder wenig über 5% der Einnahmen betragen.

Allgemeine Fahrrad-Versicherungs-Gesellschaft

in **Wittenberge.**
Versicherung gegen Fahrrad-Diebstahl u. Feuerschaden.
Zur gefl. Kenntnißnahme, daß wir Herrn
Leo Berne, Posen, Berlinerstr. 3, II.
die **General-Agentur** für die Provinz Posen übergeben haben.
Der General-Repräsentant
Ernst Liebst, Wittenberge. 13907

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen **im Soolbad Inowrazlaw.** Mässige Preise
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. fr.

Preis 1 Mark.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen,
sowie **direct** durch die
Verlagsbuchhandlung Ullstein & Co., Berlin SW., Charlottenstr. 10.

Ullstein's Jahrbuch

des praktischen Lebens

376 Seiten elegant gebunden | Kalender 1896

Tausende Fragen des täglichen Lebens finden durch dieses Buch ihre Beantwortung.

38 Das
große Pelzwaaren-Lager 38
von
M. Boden, Kürschnermeister,
befindet sich nur 11172
Breslau, Ring 38, Part. I., II., III. u. IV. Et.
38 **Ausführliche illustrirte Preisliste mit Maßanleitung,** sowie **Stoffproben** versende ich an **Jedermann gratis** und **franco.** 38

Freiwilligen-Examen.

Die neuen Curse beginnen Montag, d. 7. Oktober. Pension. — Auf Wunsch auch Einzelstunden. 13222
Posen, Bismarckstraße 5.
Dr. Theile.

Gesucht Pension

für 1 ev. 3 Herren v. 20. Okt. cr., möglichst m. Familienanschluß, nahe a. Sapiehaplatz. Gefl. Off. m. Preisangabe erbeten an
R. Milbradt, Gnesen.

Max Hülse,

prakt. Zahnarzt,
13972 **Berlinerstr. 3.**

6000 Mk.

suche zur 1. Stelle auf mein in best. Lage gel. Grundst. mit groß. Garten. Gefl. Off. sub E. E. an die Exp. d. Ztg. erb. 13958

Gemeinde-Synagoge

Neue Betschule.
Festgottesdienst Mittwoch, d. 9. cr., Abends 5¼ Uhr, Donnerstag, den 10. cr., Morgens 9½ Uhr: Seelengedenkfeier, geleitet vom Gemeinde-Rabbiner. Abends 5¾ Uhr. 13932
Der Vorstand.

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.

Mittwoch, den 9. Oktober cr., 5½ Uhr Abends:
Festgottesdienst.
Donnerstag, den 10. Oktober cr., 9½ Uhr Vorm.:
Festgottesdienst, Predigt und Todtenfeier.
Donnerstag, den 10. Oktober cr., 5¾ Uhr Abends:
Festgottesdienst.
Freitag, den 11. Oktober cr., 9½ Uhr Vorm.:
Festgottesdienst.
Während der Predigt ist der Tempel geschlossen.

Tempel des Humanitäts-Vereins.

Mittwoch, den 9. Oktober cr., Abends 5½ Uhr:
Festgottesdienst.
Donnerstag, den 10. Oktober cr., Vorm. 9½ Uhr:
Festgottesdienst und
Seelen-Gedenkfeier.
Donnerstag, den 10. Oktober cr., Abends 5¾ Uhr:
Festgottesdienst.
Freitag, den 11. Oktober cr., Vorm. 9½ Uhr:
Festgottesdienst.
Der Vorstand.

Im Tempel des Vereins der wohlthätigen Freunde.

Mittwoch, d. 9. d. M., Abends 5½ Uhr: Festgottesdienst. Donnerstag, den 10. d. M., Vormittags 9½ Uhr: Festgottesdienst und Seelengedenkfeier, Abends 5¾ Uhr: Festgottesdienst. Freitag, den 11. d. M., Vormittags 9½ Uhr: Festgottesdienst, Abends 5¼ Uhr: Gottesdienst. 13986
Der Vorstand.

Der Feiertage wegen bleibt mein Geschäft 13999
Donnerstag, Freitag und Sonnabend
bis 5½ Uhr Abds. geschlossen
M. L. Weber,
Wäsche-Fabrik und Leinen-Lager.

Für durchaus **gründlichen** Klavierunterricht einige Schüler, am liebsten Anfänger, gesucht.
Frau Meta Kurzweg,
Langestr. 11 part. links.
Auf Wunsch können die Schüler auch bei mir ohne Entschädigung täglich üben. 13985

Vorbereitung für das Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- u. Abiturientenexamen, rasch, sicher, billigst. 3321
Dresden. 6. Moesta, Director.

Bauschule
Döbeln, K. Sachs.
Staatsaufsicht.
Dir. Scheerer.

Wer ertheilt Obertertian. **Nachhilfe im Franz. u. Engl.?** Off. sub J. M. P. postlag. 14003

Oberlel. w. d. Arb. e. Schülers z. beaufs. Off. sub M. K. 150 postlag. Posen. 14002

Heirath.

Suche für eine Dame, Anfang der 20er Jahre, hübsch, gebildet, eleg. Erscheinung, a. achtb., gut situirten Fam. einen Lebensgefährten. Nur ernst gemeinte Anträge werden berücksichtigt.
L. W. Körner, Kfm.,
Berlin, Mohrenstr. 57.

Das Dienstbuch von **Agnes Czerniewicz** ist verloren worden. Wer es **Bergstraße 12a** II. Et. links abgiebt, erhält 1 Mark. 13983

V. Blaustein's Gold-, Silberwaaren- und Uhrengeschäft Friedrichstr. 3 kauft alt. Gold zu höchst. Preis.

Stadt-Theater.

Montag, 7. Oktober: **Die Räuber.** Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Schillers Jugendwerk mit seiner überschäumenden Kraft übt noch immer Anziehungskraft; das zeigte sich bei der ersten Aufführung in dieser Saison — das Theater war nämlich etwas besser besucht als bei der Darstellung von „Kabale und Liebe“ am vorigen Montag. Als Franz Moor debütirte ein neuer Charakterdarsteller: Herr Gustav Kirchner vom Berliner Theater — mit Erfolg, wie von vornherein konstatirt sei. Die Rolle läßt zwei Auffassungen zu: der Künstler betont entweder die Feigheit, Verschlagenheit, die psychologische Grübelei, aus der Franz sich seine nichtsnutzige Weltanschauung zurecht zimmert, oder er zieht alle Register, um den absoluten Bösewicht, der das Böse um des Bösen willen thut, scharf herauszustellen. Die erstere Auffassung führt zu einer mäßigenden, die letztere zu einer leidenschaftlichen, Darstellung und dieser neigte Herr Kirchner zu. Er entwickelte Temperament und Routine, zeigte überall den kalt berechnenden Verbrecher, der auch die Kunst der Verstellung brav gelernt hat, bis sie vor der Todesangst im letzten Akt zusammenbricht. Hier und da schienen uns die Farben etwas zu lebhaft, das Organ einigermaßen forcirt. Konsequente Durchführung der gewählten Auffassung war indeß nicht zu bestreiten. Herr Machold spielte den ideal gesinnten Räuberhauptmann Karl mit Schwung. Das elegische Wesen, das wir bereits bei anderen Leistungen des Künstlers bemerkten, war hier an der rechten Stelle. In den leidenschaftlichen Momenten der Partie ging der Darsteller „aus sich heraus“, wie es im Theaterjargon heißt, und da passirte es, daß ihm am Schluß des 3. Akts die Stimme „überkippte“. Herr Wischhusen gab den alten Moor mit edlem Anstand, Frl. Kleen die schwärmerische Amalie mit Empfindung, soweit das hohle Pathos der Rolle diese zuläßt. Scharf ausgeprägte Charakterfiguren stellten die Herren Steinegg und Stahlberg als Schweizer und Spiegelberg. Herr Rittig fand sich mit der schwierigen Rolle des Hermann gut ab — namentlich glückte ihm die Verkleidungsszene im 2 Akt — und Herr Pajowitz war ein feuriger, vielleicht gelegentlich zu feuriger Kosinsky. Im übrigen klappte das Zusammenspiel. Der Räuberhaufen war vom Regisseur gut disciplinirt: er nahm an der Handlung durch Gesten 2c. Antheil. Das Publikum schien mit der Aufführung allseitig zufrieden zu sein; es spendete häufig Beifall. E.

VI. Wanderversammlung und Ausstellung des „Deutschen bienenwirthschaftlichen Central-Vereins.“

≡ **Görlitz,** 3. Okt.

Die Perle der Lausitz, das vielgepriesene Eldorado der Pensionäre und Rentiers. Görlitz, beherbergte in der Zeit vom 26. bis 30. Sept. cr. die VI. Wanderversammlung und Ausstellung des „Deutschen bienenwirthschaftlichen Central-Vereins“ in ihren gastlichen Mauern.

Bereits am 25. herrschte reges Treiben in den Räumen der Aktienbrauerei, in welcher die Ausstellung stattfand. Zwar war dieser Tag noch ganz den Vorbereitungen, zumal der Aufstellung der Ausstellungsgegenstände und dem Festarrangement gewidmet, doch hielten bereits auch die Preisrichter- und Sanitätskommissionen vorbereitende Besprechungen ab. Erst der 26. Sept. leitete die eigentlichen Festlichkeiten ein. Zuerst begaben sich die Preisrichter an ihre Aufgabe, die eine höchst mühevolle war. Uebertraf doch die in den Räumen und Gartenlokalitäten der Aktenbrauerei untergebrachte Ausstellung alle Erwartungen, welche man gehegt hatte, sowohl an Zahl der Ausstellungsgegenstände, wie an Mannigfaltigkeit derselben. Standen doch nicht weniger als 360 lebende Bienenvölker und über 140 Bienenwohnungen verschiedenster Konstruktionen im Garten. Ueber 90 Aussteller hatten ihre Geräthe 2c. in der Kolonade und über 140 Aussteller ihre Bienenprodukte in den Räumen neben dem Versammlungssaale ausgestellt. Dort konnte man Honig in den verschiedensten Formen, als Waben-, Schleuder- und Seimhonig, sowie in Honigweinen, Honigliqueuren und dergl. ausgestellt sehen. Endlich hatten als 5. Gruppe noch die Literatur und Lehrmittel am Ende der Kolonade Unterkunft gefunden. Um das große Material zu bewältigen, hatten sich die Preisrichter in 5 Spezialgruppen getheilt, deren jede 3 Herren umfaßte.

Nachmittags 5 Uhr fand die Delegirtenversammlung des „Deutschen Central-Vereins“ im Saale statt. Von den 30 dem genannten Vereine angehörenden Hauptvereinen waren 24 mit 233 Stimmen vertreten. Nach Feststellung der Präsenzliste erfolgte der Geschäftsbericht des Präsidiums. Die anderen Punkte wurden bei verschlossenen Thüren verhandelt. Nach beendeter Sitzung begann der große Eröffnungskommers, der so zahlreich besucht war, daß für Nachzügler kein Raum mehr im Saale zu finden war. Am 27. September Vormittags 9 Uhr fand die feierliche Eröffnung der Ausstellung durch den Oberbürgermeister der Stadt Görlitz, Büchtemann, statt. Nach erfolgtem Rundgange durch dieselbe eröffnete um 10 Uhr Baron von Prittwitz-Gafron die Hauptverhandlungen. In seinen Einleitungsworten theilte er mit, daß Fürst Hatzfeldt leider verhindert wäre, persönlich die Eröffnung vorzunehmen, und verlas dessen Begrüßungstelegramm. Darauf ertheilte er dem Landwirthschaftslehrer Benende-Brieg das Wort zu seinem Vortrage: „Werth und Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirthschaft“. Darauf sprach Kantor Krancher-Krimmitschau (Kgr. Sachsen) über das Thema: „Warum verdient die Bienenzucht mehr als bisher Verbreitung und Beachtung?“ Nach kurzer Debatte über die beiden gehörten Vorträge trat eine viertelstündige Pause ein, nach welcher dann die Verhandlungen wieder aufgenommen wurden. Es sprachen noch Hauptpastor Petersen-Eddelack (Schleswig) über „Ein Bienenräthsel ohne Lösung“, Pfarrer Schrimpf-Friedeberg a. Qu. und Pastor Schulze-Lißdorf in Sachsen, letzterer über die Frage: „Wie werden die Bienen ein Haussegen?“ Damit schlossen die Verhandlungen des ersten Tages. Nachmittags fanden Ausfluge der Imker nach den Sehenswürdigkeiten der Stadt Görlitz und deren Umgegend statt, so nach der Kirche zum heiligen Grabe, einer Nachbildung der Jerusalemer Kirche, nach dem Neißethal und dem Jägerwäldchen u. s. w. Abends vereinigte eine Festvorstellung im Wilhelm-Theater die Festtheilnehmer, welche ungemeinen Beifall fand. Sonnabend Vormittag 9 Uhr fand die Schlußsitzung der Vertreterversammlung im Gartenetablissement Blockhaus statt. Um 10 Uhr nahm die Hauptverhandlung wieder ihren Anfang. Es sprach der Prov.-Vorsitzende unseres Prov.-Vereins, Rektor Wentzel-Birnbaum, über das Thema: „Der Honig und seine volkswirthschaftliche Bedeutung.“ Rauschender Beifall lohnte dem wissenschaftlich begründeten und doch recht populär zur Darstellung gebrachten Vortrag. Darauf sprach Pfarrer Gerstung aus Oßmannstadt in Thüringen über die „Bedeutung des Blutstromes 2c. für das Leben der Bienen.“

Am Sonntag Vormittag 8 Uhr fand im „Eiskeller“ die Schlußsitzung des Preisrichterkollegiums statt. Der von der Stadt Görlitz gestiftete Ehrenpreis, ein Silberkasten im Werthe von 2—300 M., wurde dem Geschäftsführer der Wanderversammlung und Ausstellung für seine Verdienste um das Zustandekommen und um die prächtige Gestaltung derselben, der 2. vom Oberpräsidenten a. D. von Seydewitz gestiftete Ehrenpreis, ein silberner Becher, dem 1. Schriftführer des Vorstandes des „Deutschen bienenwirthschaftlichen Centralvereins“ für seine Verdienste um die Bienenzucht zuerkannt. Außerdem wurden noch mehrere Ehrenpreise von Fabrikanten, zahlreiche goldene, silberne und broncene Medaillen sowie ca. 4000 M. Geldprämien an die nach dem Urtheil der Preisrichter würdigen Aussteller zur Vertheilung festgesetzt. Von 9 Uhr ab fand Frühkonzert auf dem Blockhause statt, das gut besucht war. Von 11 Uhr ab erfolgten Vorführungen von Imkergeräthen und praktische Demonstrationen seitens der Aussteller, welche die zahlreich erschienenen Imker in hohem Maße interessirten. Nachmittag konzertirte die 42 Mann starke Stadtkapelle im Garten der Ausstellung. Den Tag beschloß ein glänzend gelungenes Feuerwerk. Der Montag Vormittag war den sämmtlichen Schulen der Stadt Görlitz gewidmet, deren Zöglinge unter Leitung ihrer Lehrer die einzelnen Gruppen der ausgestellten Gegenstände in Augenschein nahmen. Nachmittags 1 Uhr erfolgte mittelst Wagen die Fahrt nach der Landeskrone mit seinem Aussichtsthurm. Um 5 Uhr wurde die Ausstellung durch den ersten Schriftführer des „Deutschen Centralvereins“ mit Worten des Dankes an alle, welche zum Gelingen der Ausstellung beigetragen hatten, geschlossen. Namens der fremden Gäste dankte der Vertreter unserer Provinz, Rektor Wentzel-Birnbaum, der Stadt Görlitz und seinen Bewohnern für die liebenswürdige Aufnahme, dem Festkomitee für seine Fürsorge, die es gerade den fremden Gästen entgegengebracht und schloß mit einem „Allheil dem Schlesierlande“. Darauf erfolgte die Verloosung, die bis 8 Uhr Abends währte.

Was die Ausstellung selbst anlangt, so war dieselbe, wie bereits bemerkt, reich beschickt. Die meisten der Aussteller hatten recht Gutes geboten, obwohl das Streben nach immer größerer Vervollkommnung der Bienenwohnungen und Geräthe auch manches Verkehrte zu Tage gefördert hatte. Im Großen und Ganzen aber zeigte die Ausstellung, daß die deutsche Bienenzucht auf einer hohen Stufe steht. Einen besonders schönen Anblick gewährte die Gruppe 4 (Produkte), in welchen Honig und Wachs und Kunstprodukte daraus ausgestellt waren. Jeder Besucher hat sicher Görlitz voll befriedigt verlassen.

Polnisches.

Posen, den 8. Oktober.

s. **„Verdächtige Arbeit“** wittert der „Dziennik“ hinter der Wirksamkeit, welche die hierorts vor einigen Jahren von protestantischen Frauen ins Leben gerufene „Flickschule“ entfalte. Hervorhebend, daß auch katholische Kinder diese Anstalt, die unter protestantischer Aufsicht und Leitung stehe, besuchten, — „angelockt“, setzt das genannte Blatt hinzu, — bringt der „Dziennik“ Angaben über die Entstehung, den Unterrichtszweck und die Unterrichtszeit in der in Rede stehenden Flickschule. Im Anschluß hieran bezeichnet das Blatt die Begründung dieser Einrichtung für keineswegs nothwendig, da die Elementarschülerinnen in den schulplanmäßigen Handarbeitsstunden Gelegenheit genug hätten, das Nähen, Flicken und Stopfen zu erlernen. Hinter jenen Flickschulstunden verbürgen sich augenscheinlich andere Absichten, welche durch die Thatsache aufgedeckt würden, daß während dieser Zeit ganze Stunden lang deutscher Gesang geübt werde. Der „Dziennik“ veröffentlicht (— wohl zu dem Zwecke um die Eltern der Betreffenden nach der Methode des „Goniec“ an den Pranger zu stellen. Red.) die Namen von sieben polnischen Flickschülerinnen, „die nebst den übrigen durch das Versprechen, Weihnachtsgeschenke gewährt zu erhalten, geködert worden seien.“ Ferner rügt es das Blatt, daß der Flickschule ein Schulraum unentgeltlich zur Verfügung gestellt werde, während der Antrag um Freigabe noch eines Schulzimmers zu Zwecken des katholischen Konfirmandenunterrichts abgelehnt worden sei. Der für diese Ablehnung geltend gemachte Grund dünkt dem „Dziennik“ nicht stichhaltig und er glaubt, es werde Jedermann einleuchten, daß jene Flickschulen Kundgebungen der von der protestantischen inneren Mission entfalteten Thätigkeit seien.

s. **Bezüglich der Ankaufspläne des Herrn v. Koscielski** wird der „Gazeta Grudziądzka“ aus Berlin von zweifellos gut unterrichteter Seite her mitgetheilt, der Genannte habe s. Z. in der That auf die Karbowo'er Güter (im Kreise Strasburg) reflektirt; doch hätten sich die Verhandlungen wegen des zu hohen, von den Erben des Vorbesitzers geforderten Kaufpreises zerschlagen. Ebenso bestätigt das Blatt, daß Verhandlungen zwischen v. K. und der Fürstin Oginska stattgefunden haben; letztere habe sich

---

Im Schatten der Nacht.

Roman von F. Arnefeldt.

[11. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Georg lächelte spöttisch. „Und hat sich in der Nacht aufgemacht, um sie am Fortreisen zu verhindern?“ versetzte er.

„Ich denke mir, er ist in ein anderes Coupee desselben Zuges gestiegen, um gleichzeitig mit ihr nach Hamburg zu fahren,“ bemerkte die Wilke.

„Um sie zurückzuholen oder mit ihr zu fahren?“

„Wer kann das sagen? Wer kann wissen, ob der Doktor selbst recht gewußt hat, was er that oder thun wollte? Ein Mann in seinen Jahren, der so blind und toll von einer Leidenschaft beherrscht wird —“

„Am Begräbnißtage seiner Frau!“ schrie der Doktor auf; „es ist unglaublich, und doch! Habe ich nicht die Beweise?“

Die letzten Worte wurden nur gemurmelt, Frau Wilke vermochte sie nicht zu verstehen.

„Ich dachte zuerst, er würde sehr bald unverrichteter Sache von Hamburg zurückkommen,“ fuhr die Wilke fort, „jetzt vermuthe ich aber, daß er ihr auf's Schiff gefolgt oder auch mit einem anderen ihr nachgefahren ist, um sie in New-York zu treffen. Soll man den Behörden etwas von dieser Vermuthung sagen?“

Dr. Lezius sah düster vor sich hin; seine Brust hob und senkte sich in schweren Athemzügen; er fuhr mit dem Taschentuch über die feuchte Stirn. Es mußte ein harter Kampf in seinem Inneren toben. „Nein!“ antwortete er endlich kurz und scharf.

„Da stimmen wir völlig überein; wir können es nicht und dürfen es nicht!“

„Warum dürfen wir es nicht?“ fragte Georg.

„Nun, um das Geheimniß Ihrer armen Mutter nicht preiszugeben“, erwiderte die Wilke, recht erstaunt über diese Frage; „sie wachte mit einer solchen Angst darüber, daß Niemand ihr Unglück, ihre Schmach, wie sie sagte, erführe, daß die Leute nicht frohlockten und schwatzten, es sei ihr recht geschehen. Wir wollen dieses Geheimniß auch über ihr Grab hinaus wahren, Herr Doktor.“

Georg nickte nur mit dem Kopf und starrte vor sich hin.

„Und dann auch um Dorotheas willen“, fuhr Frau Wilke fort. „Die arme Unschuldige, die um der Leidenschaft jenes Unsinnigen willen schon so viel gelitten hat! Sie soll nicht für immer mit einem Makel behaftet werden.“

„Halten Sie das Mädchen noch immer für schuldlos?“

„Aber Herr Doktor!“

„Hat Dorothea nie etwas gethan, um die Aufmerksamkeit Formeys zu erregen — um seine Leidenschaft zu entflammen?“

„Nie!“ erwiderte Frau Wilke mit Bestimmtheit; „sie that im Gegentheil Alles, was sie konnte, um ihm aus dem Wege zu gehen; sie mied die Villa, obwohl sie sich am glücklichsten fühlte, wenn sie bei der Frau Doktor und den Kindern sein konnte; sie ging von Arnerode und von der Tante, wo sie es gut hatte, fort und nahm einen Dienst an.“

„Eine gut bezahlte Stellung in einem der ersten Tapisseriegeschäfte Berlins“, verbesserte sie Georg mit Nachdruck. „Warum blieb sie nicht dort? — Was veranlaßte sie, plötzlich auf und davonzugehen, zu ihrem Bruder, der sie gar nicht braucht und selbst noch um seine Existenz ringt, über das Weltmeer zu fahren. Warum verließ sie Berlin, wo sie im Hause ihrer Verwandten so herzlich aufgenommen worden war?“

„Herr Doktor, muß ich Ihnen das wirklich sagen?“ fragte Frau Wilke und sah ihn vorwurfsvoll an. „Kann es nicht gerade Ihre Verbindung mit dieser Familie gewesen sein, was Dorothea fortgetrieben hat?“

Georg sah die ihm gegenübersitzende Frau mit großen, verwunderten Augen, in denen jetzt doch ein Verständniß aufzudämmern schien, an.

Frau Wilke sprach weiter, die Worte beinahe überstürzend, als wolle sie das, was sie zu verrathen im Begriffe stand, nun so schnell wie möglich los werden: „Haben Sie denn wirklich nie gemerkt, daß Dorothea Sie liebte?“

Georg stieß einen kurzen Ausruf der Verwunderung aus und starrte Frau Wilke betroffen ins Gesicht. Wie sie jetzt die Frage an ihn stellte, wäre es ihm unmöglich gewesen, dieselbe einfach mit Ja oder Nein zu beantworten.

Dorothea, die Tochter des Pfarrhauses, in dem Georg, der sich damals für einen Heimathlosen gehalten, eine so liebevolle Aufnahme gefunden hatte — Dorothea, die Schwester seines innigsten Freundes Ludwig, sieben oder acht Jahre jünger als er, war ihm zuerst eine Spielgefährtin oder besser noch ein anmuthiges Spielzeug gewesen. Er hatte mit ihr gekost und gescherzt; er hatte ihr Puppen, Bilderbücher und allerlei Tand mitgebracht. Seine volle brüderliche Zuneigung war dem jungen Mädchen geblieben, und vielleicht hätte sich dieselbe, als er Dorothea in Arnerode wieder traf, in Liebe verwandelt, wäre sein Herz nicht bereits an Aletta verloren gewesen.

Durch Dorothea, welche viel mit seiner Mutter verkehrte, war auch zuerst wieder zwischen dieser und ihm eine Verbindung hergestellt worden, die freilich vor Formey, wie vor Onkel Christian geheim gehalten werden mußte.

Als Georg nach Arnerode gekommen war, um während der letzten Lebenstage Onkel Christians an dessen Lager zu weilen, und sich auch nach dessen Tode behufs Ordnung der Hinterlassenschaft einige Wochen dort aufgehalten hatte, war er von seiner Mutter zum Vertrauten ihres schweren Kummers gemacht worden. Formey war der älteren Frau, die er nur der äußeren Vortheile halber geheirathet hatte, nie treu gewesen; er hatte indeß die Rücksicht gehabt, seine Abenteuer nicht in ihrer Nähe zu suchen. Die Angst vor einem öffentlichen Aergerniß war mit den Jahren bei Frau Formey krankhaft geworden; sie hatte gethan, was sie ihrem Manne an den Augen absehen konnte und sich förmlich zu seiner Sklavin gemacht.

Die härteste Prüfung war ihr indessen nicht erspart geblieben.

Formey hatte sich in Dorothea Brämer verliebt und verfolgte das ihn ängstlich fliehende junge Mädchen mit einer rasenden Leidenschaft. Mehrmals hatte er seiner unglücklichen Frau den Vorschlag gemacht, sich von ihm scheiden zu lassen, damit er Dorothea seine Hand anbieten könne.

(Fortsetzung folgt.)

jedoch fürs Erste die Entscheidung vorbehalten, um sich zunächst mit den Verwandten des verstorbenen Fürsten zu verständigen.

s **Ein Forstbeamter aus der Gegend von Kurnik** war durch die Regierung ausgewiesen worden. Auf eine vom Abg. Cegielski gemachte Vorstellung hin, — so berichtet der „Goniec“ — soll dem Ausgewiesenen ein Aufschub bis zum 15. d. M. zugestanden, diese Erlaubniß jedoch drei Tage nachher zurückgezogen worden sein. Aus welchem Anlaß? — fragt der „Goniec“, und setzt hinzu, die Zeiten Bismarcks seien wiedergekehrt. Was jedoch der eiserne Kanzler in Bausch und Bogen ausführte, das vollzögen dessen Schüler und Nachfolger im Kleinen unter Anwendung von desto mehr Nadelstichen.

s. **In Oberschlesien toben heftige Wahlkämpfe.** Es handle sich hierbei, meint der „Orędownik“, weniger um die Person des Kandidaten, als vielmehr um das nationale Prinzip. Die polnische Volksbewegung solle erstickt, und die dortige polnische Bevölkerung allmählich im Deutschthum ersäuft werden. Die Kandidatenfrage, um welche sich die Erörterungen der Blätter drehten, stelle nur den Boden für den Kampf der beiden Nationalitäten dar. Dieser Kampf werde so lange andauern, bis entweder die Widerstandskraft der Polen erschlaffe, oder aber die Volksbewegung in dem Grade erstarke, daß man deutscherseits wohl oder übel Freiheit in der Befriedigung der nationalen Bedürfnisse werde gewähren müssen. Die Volksbewegung schreite langsam, aber sicher vorwärts. Wie der Beuthener „Katolik“ richtig hervorhebe, sei sich die polnische Bevölkerung Oberschlesiens ihrer Rechte und Pflichten als Wähler lange unbewußt geblieben; je mehr die Erkenntniß und die politische Bildung fortschreite, desto größer werde der Zwiespalt zwischen dem Volke und dessen einstigen Leitern. Die Repräsentanten der preußischen Behörden ständen heut an der vom preußischen System den Polen gegenüber in Betrieb gesetzten Maschine und bedienten dieselbe außerhalb ihres Dienstes. Direkt treten sie nicht gegen das polnische Element auf, wie einst zu Zeiten der spürenden Spezialkommissare à la Rex. Die Stelle der letzteren vertrete heut ein Theil der Geistlichkeit. Sie sollten fertig bringen, was einst den preußischen Beamten nicht gelungen sei. Die Sachlage sei heut eine üblere. Einst habe man einem offenen Feinde Auge in Auge gegenübergestanden, — heut sehe man den Geistlichen als Gegner, den das Volk noch bis vor Kurzem als den Freund seiner Nationalität, zum mindesten aber als neutralen Zuschauer ansah. Die Aufstellung des Rektors Latacz als Wahlkandidat sei eines derjenigen Manöver der Priester gewesen, die das Volk heut scharf im Auge zu behalten habe. Dies Manöver dürfe das polnische Volk den Geistlichen nie vergessen. Letztere hätten da schon offener handeln können, indem sie geradezu irgend einen Kreisschulinspektor als Kandidaten aufstellten. Derselbe würde den Sieg errungen haben wie Latacz, und ein solcher Abgeordneter würde dann im Landtage darlegen können, daß es gleichgiltig sei, in welcher Sprache Gottes Lob in der Kirche verkündet werde. Die Lehrer und die Geistlichen träten in Oberschlesien vereint gegen das Volk auf, und erstere seien um so bereiter hierzu, als ihnen die Aussichten lächelten, mehr Standesgenossen wie Latacz in den Landtag gewählt zu sehen.

In derselben Angelegenheit fragt der Beuthener „Katolik“, wo denn mit einem Male die Freundschaft zwischen den Geistlichen und Lehrern Oberschlesiens herrühre? Erstere sollten sich nur vergegenwärtigen, wie sich viele Lehrer seit 25 Jahren gegenüber den Geistlichen und der Kirche verhielten. Während des Kulturkampfs, wo es gefährlich gewesen sei, mit der Geistlichkeit in Freundschaft zu leben, habe sich die Mehrheit der Lehrer fern von Jenen in der Gunst der Landräthe gesonnt. Jetzt, wo bessere Zeiten eingetreten seien, empfehlen sich die Lehrer der Freundschaft der Geistlichen, und manche der letzteren zögen es vor, durch die Wahl eines Lehrers diesem Stande zu Willen zu sein anstatt dem Volke. Zwar zieme es sich, daß Schule und Kirche in würdiger Freundschaft lebten; solange jedoch das heutige Schulsystem aufrechterhalten bleibe, den Geistlichen nicht das ihnen gebührende Recht an die Schule zugestanden werde und die Lehrer nicht in anderem Geiste herangebildet würden, müsse die Freundschaft zwischen jenen beiden Ständen den ersten besten Tag in Stücke gehen. Einer solchen vorübergehenden Freundschaft wegen sei es unpolitisch, wenn die Geistlichen einen alten erprobten Freund, das Volk, in die Ecke schöben.

s. **Ein polnisch-katholischer Volksverein** ist in der Kreisstadt Neustadt (Wpr.) auf Betreiben des Redakteurs der „Gazeta Grudziądzka“ ins Leben getreten.

s. **„Die Eröffnung des Gymnasiums erfolgt Donnerstag den 10. d. Mts.“,** — depeschirt Pfarrer Londzin, der Schriftführer des polnischen Sprachvereins, dem „Dziennik“ aus Teschen.

Aus der Provinz Posen.

ch. **Rawitsch,** 7. Okt. [Personalnotiz. Diebstähle. Sittlichkeitsverbrechen.] An Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers von Langendorf ist der Rittergutsbesitzer Frhr. v. Schacky auf Neulände zum Mitgliede des Kreisausschusses ernannt worden. — Am vergangenen Sonnabend wurden in der Geschäftsstube des Zahlmeisters des ersten Bataillons aus dem Schreibtische desselben ca. 200 M. in verschiedenen Geldsorten entwendet. Zur Oeffnung des Schlosses hat der Dieb einen Nachschlüssel benutzt, der noch im Schlüsselloch steckte, als man den Diebstahl wahrnahm. Der Einbrecher scheint demnach bei der Arbeit gestört worden zu sein. Es ist ihm auch nicht einmal gelungen, die Beute in Sicherheit zu bringen, denn das Geld wurde im Bureau versteckt vorgefunden. Als der That dringend verdächtig ist ein bei dem Zahlmeister arbeitender Unteroffizier in Untersuchungsarrest genommen worden. — In den ersten Tagen der vergangenen Woche wurden einer Verkäuferin, die bei ihrem Chef wohnt, aus ihrem verschlossenen Korbe 80 M. und ein Ametistschmuck entwendet. Eine nach erstatteter Anzeige bei dem Dienstpersonal des Chefs und dem anderen Geschäftspersonal Seitens der Polizeibehörde vorgenommene Durchsuchung blieb erfolglos. Gestern im Laufe des Tages aber machte sich ein 17jähriger Lehrling aus demselben Geschäft durch größere Ausgaben verdächtig. Er wurde heute einem Verhör unterworfen und gestand schließlich den Diebstahl ein. Es erfolgte deshalb seine Verhaftung und Ablieferung an das Gericht. Von dem entwendeten Gelde war nur noch ein geringer Betrag vorhanden. Den Schmuck will er fortgeworfen haben. — Ein 15jähriger Cigarrenmacherlehrling aus Szymanowo soll gestern Nachmittag in dem Wäldchen bei Polnisch-Damme an seiner eigenen 10 Jahre alten Schwester ein Sittlichkeitsverbrechen verübt haben.

v. **Tirschtiegel,** 7. Okt. [Einbruchsdiebstahl.] Als der Lehrer Päzold zu Altvorwerk gestern Abend gegen 11 Uhr von einer eintägigen Besuchsreise mit seiner Familie nach Hause kam, fand er in seiner Wohnung Kleider, Wäsche, Messer und Gabeln auf dem Fußboden durcheinander liegend. Bei näherer Besichtigung der Oertlichkeiten wurde er gewahr, daß Diebe durch das Küchenfenster gewaltsam eingebrochen und seinen Besitz einer eingehenden Durchsicht unterzogen hatten. Augenscheinlich haben die Diebe nach Geld gesucht, denn alle verschlossenen Spinde und sonstigen Behälter sind gewaltsam erbrochen und durchstöbert worden. Vermißt werden jedoch nur ein dunkler bläulicher Herrenanzug und ein Rasirmesser. Was an Wäsche und andern Sachen fehlt, konnte bei der angerichteten Unordnung in der Eile nicht festgestellt werden. Das Geld, welches der Bestohlene im Hause zurückgelassen hatte, haben die Diebe nicht gefunden. Der That verdächtig ist ein Handwerksbursche von kleiner Statur, welcher gestern Nachmittag um 2½ Uhr in Glashütte gebettelt hat und zwei Stunden später in Hammeritzke, unweit des Altvorwerker Schulhauses ein Rasirmesser für 30 Pf. zum Kauf anbot. Derselbe will Schlossergeselle und aus Betsche gebürtig sein.

* **Ostrowo,** 7. Okt. [In der Stadtverordneten-Sitzung], über die wir in Nr. 699 u. Bl. berichteten, war über die Besetzung der Bürgermeisterstelle in Ostrowo berathen und, wie uns geschrieben wurde, bestimmt worden, daß die Stelle entweder mit einem für den höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst geprüften Bewerber oder „einem in dem Dienste einer Stadt bereits bewährten Bürgermeister“ zur Besetzung gelangen solle. Wie uns jetzt mitgetheilt wird, hat jedoch die Versammlung beschlossen, daß der Bewerber um die Bürgermeisterstelle in Ostrowo den Nachweis zu führen hat, daß er das Staatsexamen für die Justiz- oder Verwaltung absolvirt habe oder längere Zeit im Dienste einer Stadtgemeinde angestellt gewesen sei.

R. **Crone a. Brahe,** 6. Okt. [Das Gut Reimershof bei Crone,] früher dem Besitzer Kunkel gehörig, ist vor einiger Zeit von der Stettiner Aktien-Bank an Gutsbesitzer Mochmann verkauft worden. Der Kaufpreis beträgt 75 000 M.

≈ **Weißenhöhe,** 7. Okt. [Zuckerfabrik. Wasserstand.] Die hiesige Zuckerfabrik Miezychowo soll dem Vernehmen nach erst nächste Woche dem Betriebe übergeben werden, da unvorhergesehene Hindernisse den Bau sehr verzögert haben. — In Folge abnorm niedrigen Wasserstandes der Netze ist gegenwärtig ein solcher Mangel speziell an Deckkähnen zu verzeichnen, daß trotz recht hoher Frachtbewilligung für Getreide keine solchen sich hier einfinden. Der Flößereibetrieb dürfte bis zum Einfrieren ein reger bleiben, obwohl Weichsel ꝛc. ebenfalls bedeutenden Wassermangel aufweist. Wasserstand = 0,32 Meter.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

g. **Danzig,** 7. Okt. [Eisenbahnassistent Hochfeld], der bei der kürzlich gemeldeten Revolveraffäre verletzte Beamte, ist an der Verwundung gestorben und heute unter allgemeiner Theilnahme seiner Vorgesetzten und Kollegen beerdigt worden.

* **Grünberg,** 7. Okt. [Ungetreuer Ehemann.] Der Photograph William Clark ist, wie das „Grünb. Wochenbl.“ berichtet, vorgestern Abend von hier verschwunden, und zwar mit 18 000 Mark in baarem Gelde, welches zum Theil seiner ihm erst vor einem halben Jahre angetrauten Gattin gehörte, zum Theil in eben erhaltenen Hypothekengeldern bestand. Von Krossen aus hat derselbe der bedauernswerthen Frau geschrieben, daß er das Geld verloren haben oder daß es ihm gestohlen sein müsse; er werde, da er ihr ohne das Geld nicht vor die Augen zu treten wage, ins Ausland gehen und sie nachholen, wenn er sein Glück gemacht habe. Natürlich findet diese Erklärung seines Verschwindens wenig Glauben.

* **Karwin,** 6. Okt. [Die Kronprinzessinwittwe Stephanie] kam gestern mit dem um 12 Uhr 33 Minuten Nachmittags in Karwin ankommenden Zuge auf Schloß Solza an, um hier für eine Woche als Gast des Grafen Larisch-Mönnich zu verweilen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 7. Okt. Erinnerung an eine große Schauspielerin. Heute vor hundert Jahren wurde zu Berlin Auguste Crelinger geboren, die ein halbes Jahrhundert hindurch die Zierde unserer Hofbühne gewesen ist. Die „Voss. Ztg.“ bringt über sie Folgendes in Erinnerung: Als Siebzehnjährige machte Mademoiselle Dühring ihren ersten theatralischen Versuch auf der alten Uraniabühne, wo sie als Margarethe in den „Hagestolzen“ sich mit einem Schlage die Gunst des Berliner Publikums erwarb. Iffland gewann sie sofort für die Hofbühne; von Jahr zu Jahr gewann sie mehr die Gunst Berlins, bis im Jahre 1823 ein Ereigniß eintrat, das ihr den höchsten Schmerz ihres Lebens bereitete. Seit 1817 mit dem Schauspieler Stich verheirathet, hatte sie intimere Beziehungen zu dem Lieutenant Grafen Blücher angeknüpft. Am 1. Februar trafen Abends Liebhaber und Gatte im Hausflur zusammen, es kam zum Streite, in dessen Verlaufe Stich von seinem Gegner mit einem Dolche verwundet wurde. Einstimmig ergriff das Publikum die Partei des beleidigten Gatten und pfiff, als Frau Stich Ende April zum ersten Male wieder als Iphigenie auftrat, sie derartig aus, daß ein Weiterspielen unmöglich war, während wenige Tage darauf dem von seiner Wunde genesenen Stich ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde. Ein Jahr darauf starb Stich, wahrscheinlich an den Folgen der Verwundung. Auf die weitere Entwickelung der in zweiter Ehe mit dem Bankier Crelinger verheiratheten Schauspielerin übte das Ereigniß den entscheidendsten Einfluß aus: fortan bemühte sie sich, durch einen tadellosen Wandel und unbedingte Hingabe an ihre Kunst die Schuld ihres Lebens zu sühnen. Sie ging bald in das ältere Fach über; Herzogin von Marlborough, Lady Macbeth, Gräfin Terzky, Antigone fanden in ihr die berufenste Vertreterin. Eine gewisse Herbheit, verbunden mit Verstandesherrschaft und dem kühlen Ton des Berlin der dreißiger und vierziger Jahre bildeten das Charakteristische ihrer Darstellungsweise. Ein halbes Jahrhundert blieb sie Mitglied des königlichen Schauspielhauses; am 4. Mai 1862 war es ihr vergönnt, ihr fünfzigjähriges Bühnenjubiläum zu feiern, am 11. April 1865 starb sie im Alter von siebzig Jahren.

Die Trauung des Reichstagsabg. Dr. jur. Frhrn. von Langen mit Fräulein Else Dietmar wurde heute Mittag 12 Uhr in der Marienkirche vom Licentiaten Weser vollzogen.

Der bekannte Weinhändler Oswald Nier, dessen Geschäft sich seit acht Jahren in dem Hause Leipzigerstr. 119 befindet, hatte ursprünglich den Hof für sein Wein-Restaurant mitgemiethet. Da er ihn aber zunächst nicht brauchte, so wurde er von den in demselben Hause wohnenden Geschäftsleuten zur Lagerung von Kisten ꝛc. benutzt, ebenso zum Durchgange für das zahlreiche daselbst beschäftigte Personal. Nachdem Herr Nier schließlich gegen eine derartige Benutzung des Hofes auf Grund des Kontrakts Verwahrung einlegte, kam eine Einigung zwischen ihm und seinem Wirthe insofern zu Stande, als Herr Nier gegen eine bestimmte Summe sich verpflichtete, in der Mitte des Hofes durch ein eisernes Gitter einen Platz abzuzäunen, der sowohl zu Restaurationszwecken, als auch zum Durchgange für seine Gäste dienen sollte. Die beiden Seitengänge sollten für die anderen Bewohner des Hauses, besonders für die Last- und Gepäckträger, Hausdiener u. s. w. frei bleiben. Nun hat sich aber die Sache so gestaltet, daß alle Kutscher, Hausdiener u. s. w., die größere Lasten im Seitenflügel abzuliefern haben, den Weg über den Herrn Nier gehörenden geräumigen Platz in der Mitte des Hofes nahmen, wodurch natürlich die Gäste des Nierschen Lokals in sehr unangenehmer Weise belästigt wurden. Da ein Verbot nichts half, griff Nier zur Selbsthilfe. Er engagirte ein paar handfeste Männer, um seine Eigenthumsrechte auf dem Hofe zu wahren. Nun sitzen seit circa acht Tagen drei kräftige Männer auf dem Hofe des Herrn Nier, die für gutes Gehalt nichts weiter thun, als Weintrinken, Kartenspielen ꝛc., bei dem Erscheinen irgend eines Lasttragenden aber, der den Versuch macht, den umzäunten Theil des Hofes zu betreten, sofort aufspringen und den Betreffenden, wenn er nicht umkehrt, mit Gewalt entfernen. Natürlich führt diese Sache alle Viertelstunden zu sehr erregten, lauten Scenen und nicht selten zu förmlichen Schlägereien. Ist der „große Wurf“ gelungen, so kehren die drei Männer an ihre „Beschäftigung“ zurück. Am 1. April k. J. läuft aber der Kontrakt des Herrn Nier ab und wird derselbe alsdann, vielleicht auch schon früher, das bisherige Lokal verlassen.

Den Erstickungstod hat auf eine sonderbare Art der 72jährige Zimmermann Gottlieb Schmidt aus Finsterwalde in Berlin gefunden. Schmidt hatte zum Zwecke einer Halsoperation eine hiesige Klinik besucht. Aus dieser wurde er am 30. v. Mts. entlassen und besuchte zunächst eine Verwandte in der Königsbergerstraße. Hier entfernte er eine der drei Röhren, die ihm bei der Operation in den Hals eingesetzt waren und zwar gerade die, die zu entfernen ihm untersagt war. Der Erstickungstod trat unmittelbar darauf ein.

† **Die 14. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen** tagte Ende voriger Woche in Koblenz. In der Sitzung am Donnerstag führte Direktor Dr. Baßfeld-Elberfeld zu dem Thema „Die Frauenfrage und die höhere Mädchenschule nach den preußischen Bestimmungen vom 31. Mai 1894“ aus, der Lehrgang in den Mädchenschulen müsse noch erweitert werden, das allgemeine Lehrziel erscheine vorläufig noch gedrückt, und es sei deshalb eine Ausdehnung auf 10 Jahre nothwendig. Der Kultusminister habe ja auch den bereits bestehenden Anstalten mit zehnjährigem Lehrkursus die Beibehaltung desselben gestattet. Die Versammlung nahm darauf eine Resolution an, daß nur eine 10klassige höhere Mädchenschule ausreichend sei für die allgemeine Bildung, deren die gebildete Frau für das Leben bedarf. Am Nachmittag desselben Tages fanden Abtheilungssitzungen statt. In der dritten Abtheilung (Angelegenheiten der Lehrerinnen) wurde von Fräulein Ohlsen-Göttingen über die „Allgemeine deutsche Pensionsanstalt für Lehrerinnen“, die unter dem Protektorat der Kaiserin Friedrich steht, Bericht erstattet. Danach betrug die Mitgliederzahl der Anstalt am 31. Dezember 1894 2849 Mark, das Vereinsvermögen 4 782 144,17 Mark. Für Unterstützungen sind 12 800,25 Mark verausgabt worden. Am Freitag Vormittag fanden wiederum Abtheilungssitzungen statt. In Abtheilung IV. (Schulverwaltung) erstattete Direktor Centurier-Stargard Bericht über: „Die Ressortverhältnisse der höheren Mädchenschulen in Preußen und im übrigen Deutschland.“ Der Vortragende forderte volle Anerkennung der höheren Mädchenschulen und klagte darüber, daß gerade Preußen hierin hinter den anderen Staaten zurückstehe. Die Versammlung schloß sich der Ansicht des Redners durch Annahme dreier Thesen an. Am Sonnabend Vormittag wurde darauf die 2. allgemeine Versammlung abgehalten. Der Vertreter des Kultusministers hatte, da er dringender Geschäfte wegen abreisen mußte, eine Erklärung hinterlassen, in der er der Versammlung guten Erfolg wünscht, aber den Beschluß, betreffend die zehnklassige Mädchenschule zurückweist. Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verein jetzt 17 Zweigvereine, sowie 2157 Damen und 1171 Herren zu Mitgliedern zählt. Nach Verlesung weiterer Berichte sprach als letzter Redner Direktor Doktor Horn-Wismar über den „Unterricht im Deutschen nach den preußischen Bestimmungen“. Der Vortragende wandte sich entschieden gegen die jetzige Art des Unterrichts, die das Verständniß für die Werke der deutschen Dichter unmöglich machte. Eine den Ausführungen des Redners zustimmende Resolution fand Annahme.

† **Der deutsche Backfisch in französischer Beleuchtung.** Die neuliche Meldung, daß höhere Töchter in Berlin zuweilen in Konditoreien kleine Abschiedsfeste für von der Schule abgehende Kolleginnen begehen, wobei Kaffee oder Chocolade getrunken, gesungen und eine witzige Festzeitung verlesen wird, giebt der französischen Presse Anlaß zu übertriebenen Schilderungen. Der „Jour“ spricht von wüsten Bieraufgelagen der „deutschen Gretchen“. Er sieht sogar schon unsere deutschen Jungfrauen als weibliche Falstaffe sich Unter den Linden umherwälzen und knüpft an diese Entartung der Berliner Damentaillen Hoffnungen für Frankreichs Zukunft. Die „Köln. Ztg.“ knüpft daran folgende Glossen: Kommerzienraths Else vernascht also ihr Taschengeld in Patzenhofer? Es wird nämlich in „Débats“ eigens bemerkt, daß Münchener Bier bei den jungen Damen nicht beliebt ist. Und Professors Erna brüllt mit dem zarten Stimmchen: „Ad exercitium salamandri!“ Der Kaffee mit Kuchen bei Lehmanns, Schultzes und Löwenthals hat aufgehört, mit ihm das fröhliche Gekreisch und lustige Gekicher in Mamas guter Stube, und im Konditoreihinterstübchen steigt statt dessen der cantus und statt der Pfänderspiele werden „Bierjungen“ aufgebrummt! Majors Ata schreibt in ihr Tagebuch nicht mehr: „Heute Lieutenant von Donnerwitz begegnet. Er wurde ganz roth, als er mich sah“, sondern es heißt jetzt: „Gestern voll gewesen. Habe niederträchtigen Brummschädel!“ Blumenthal wird uns in seinem nächsten Lustspiel eine Komtesse oder Baronesse vorführen, die bei jedem Aktschluß einen Ganzen trinkt und am Schlusse des letzten ihrem Bräutigam, ein Bierlied lallend, in die Arme sinkt. Das Fach der „Naiven“ wird aber an den Theatern im französischen Stil umgeändert. Nur Damen von gehörigem Leibesumfang und mit dröhnendem Bierbaß werden künftig die Backfischrollen spielen dürfen. Der Ausdruck „Naive“ verschwindet aus der Bühnensprache und wird durch die Bezeichnung „Raubbein“ ersetzt. Die Bräute unserer Söhne aber, sie sind solche „Schwämme“, daß die Taillen ihrer Brautkleider dasselbe Maaß wie die Galapanzer der Garde-Kürassiere haben und die Hochzeitswagen sich zur Seite neigen, wenn sie einsteigen. So reift Deutschland der französischen Annexion entgegen. Am Bierdurst seiner Backfische geht es elendiglich zu Grunde.

p **Kleine Neuigkeiten aus Rußland.** Der Zolldampfer „Tschassowoi“ lief unweit Reval auf einen unter Wasser befindlichen Felsen auf und erhielt ein Leck von 8 Fuß. Die Mannschaft wurde gerettet. Die Revaler Rettungsdampfer versuchen, den Zolldampfer flott zu machen. — Auf dem livländischen Aerztetag in Wenden theilte Professor Dr. Dehio mit, daß zwei Aerzte zur Erforschung der Frequenz der Lepra eine Reise auf der Insel Oesel und durch das Saarasche Kirchspiel in Livland unternommen haben, wobei konstatirt wurde, daß kein einziger Kreis von Livland ganz leprafrei ist. Die Anzahl der Leprösen hat sich in sieben Jahren um das Doppelte vermehrt. — In einer Odessaer Synagoge wurde am Versöhnungstage von einer unermittelt gebliebenen Person „Feuer“ gerufen. Die Betenden stürzten nach dem Ausgange, wobei ein derartiges Gedränge entstand, daß viele Personen Verletzungen davontrugen. — Der Lieutenant Ssergejew vom Onega-Regiment hatte sich vor dem Petersburger Militärbezirksgericht wegen Tödtung seines Regimentskameraden, des Lieutenants Danilow, zu verantworten. Das Motiv zu dem Verbrechen war Eifersucht, da Ssergejew seine Frau im Verdacht hatte, Beziehungen mit Danilow zu unterhalten. Das Gericht fand Ssergejew schuldig und verurtheilte ihn zu fünf Jahren Zwangsarbeit, es wurde aber zugleich beschlossen, den Kaiser um Umwandlung der Zwangsarbeit in Verschickung ins Gouvernement Tomsk zu bitten. — Der berüchtigte Räuberhauptmann Nebi ist mit einer vierzig Mann starken Bande aus Persien nach dem Kaukasus zurückgekehrt. Der Bevölkerung hat sich eine große Panik bemächtigt. Es werden energische Maßregeln getroffen, um des gefährlichen Verbrechers habhaft zu werden. — Im Dorfe Sseter wurde eine Bauersfrau von einem Mädchen entbunden.

welches zwei Gesichter, vier Augen, zwei Nasen und drei Ohren hatte. Das Kind starb am Tage nach seiner Geburt. — Im Lubliner Bezirksgericht gelangte ein Prozeß gegen eine gewisse Katharina Semschalowo zur Verhandlung, die angeklagt war, zwei Kinder der Bäuerin Antonina Boguslawska lebendig verbrannt zu haben. Die Verbrecherin, die mit der Boguslawska verfeindet war, hatte die Kinder auf mit Stroh gefüllten Betten zur Ruhe gebracht und dann das Stroh angezündet. Sie wurde vom Bezirksgericht zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. — Zwischen den Stationen Taps und Tamsal fuhr ein aus Taps kommender Güterzug auf einen Rahmen, der dazu diente, die Dräsinen von den Schienen abzuheben. Durch den Zusammenstoß entgleiste der Güterzug, drei Bahnbedienstete erlitten Verletzungen und sieben Waggons wurden zertrümmert. — Von der in Walk tagenden Delegation des Rigaer Bezirksgerichts ist der Pastor Emil Sokolowski aus Schwanenburg wegen Vollziehungen von Konfirmationen an Personen griechisch-orthodoxer Konfession zur gänzlichen Entfernung vom Amte verurtheilt worden. Vollstreckt kann die Strafe nicht werden, weil sie zu denjenigen gehört, die auf Grund des Gnadenmanifestes erlassen werden müssen. — Bei dem Moskauer Bezirksgericht ereignete sich während der Verhandlung gegen einen des Diebstahls Angeklagten ein tragischer Vorfall. Die Geschworenen hatten sich eben zur Berathung zurückgezogen und der Obmann derselben, Dr. Nesterow, wollte einige Worte sprechen, als er plötzlich zu Boden stürzte und nach wenigen Minuten starb. Die Verhandlung mußte abgebrochen werden. — Auf der Station Chotynez der Riga-Oreler Bahn stießen infolge falscher Weichenstellung zwei Güterzüge zusammen. Vier Wagen wurden vollständig zertrümmert und sieben erheblich beschädigt. Zwei Kondukteure erlitten leichte Verletzungen.

† **Die Rache einer verschmähten Braut.** Nirgends im Lande, so schreibt man aus Budapest, dürften die letzten kirchlichen Trauungen einen solch tragikomischen Abschluß gefunden haben, wie dies in Rechnitz am Tage vor dem Inslebentreten der Zivilehe der Fall war. Frau Wittwe W. K., die im Besitze eines hübschen Vermögens ist, hatte die Bekanntschaft eines Wiener Fleischermeisters, der Wittwer ist, gemacht, und die Vereinigung der verwittweten Herzen sollte vor etwa 14 Tagen, noch vor Einführung der kirchenpolitischen Gesetze, in Rechnitz erfolgen. Alle Vorbereitungen zur Hochzeit wurden getroffen. Auch der Bräutigam war bereits erschienen. Anfangs hatte er erklärt, daß die Heirath für ihn keine Geschäfts-, sondern eine Herzenssache sei, er daher durchaus nicht beanspruche, daß seine künftige Gattin ihr in Haus und Grundstücken bestehendes Vermögen zu Geld mache; doch in letzter Stunde mochte er wohl zur Erkenntniß gelangt sein, daß es denn doch besser sei, auch die vermögensrechtliche Seite der Ehe zu regeln, womit aber Frau W. K. nicht einverstanden war. Nach langem Erwägen endlich ließ der Bräutigam seine materiellen Bedingungen fallen, doch erklärte er, vor dem Gange zur Kirche noch einen Friseurladen aufsuchen zu müssen. Sei es, daß ihm der im Städtchen befindliche nicht fein genug war, oder daß er sich in den paar Gassen nicht orientiren konnte, genug, er „verirrte“ sich — zur Bahnstation und dampfte zurück nach Wien, unbekümmert um Braut und Hochzeitsgäste. Allein Frau W. K. ist nicht nur eine praktische, sondern auch eine resolute Frau. Rasch entschlossen eilte sie dem Flüchtling nach, und nach achttägigem Parlamentiren war es ihr geglückt, den Eigensinn des „Unrasirten“ zu brechen und ihn zur Aufnahme des Ehejochs geneigt zu machen. Sie brachte den Ausreißer im Triumphe nach Rechnitz zurück und am 30. Sept., 11 Uhr Vormittags, standen sie in der evangelischen Kirche vor dem Altare, um noch vor „Thorsperre“ für ihr Ehebündniß den priesterlichen Segen ohne Intervention eines Standesbeamten zu empfangen. Doch als der Pfarrer an die erregte Braut die usuellen Fragen bezüglich des Gelöbnisses der Liebe und Treue richtete, da warf diese dem neben ihr stehenden Bräutigam einen vernichtenden Blick zu und ein kräftiges, zornerfülltes „Nein!“ schallte durch die heiligen Hallen, in denen seit Menschengedenken kein solcher Skandal sich ereignet hatte. Noch hatten der würdige Pfarrer und die Anwesenden sich von dem Schrecken nicht erholt, da war die Braut schon davongeeilt, hatte sich in den „Brautwagen“ geworfen und fuhr mit Windeseile dem Hochzeitshause zu. Das war eine wohlinszenirte und künstlerisch durchgeführte Rache für den ihr angethanen Schimpf. Einsam und verlassen schlich der Exbräutigam in Frack und Claque von dannen; er hat nun Zeit, Betrachtungen über Weiberlist und Weiberlaune anzustellen.

† **Eine lustige Malzkaffee-Geschichte,** die sich gelegentlich eines Ausfluges eines Münchener Gesangvereines auf dem Schafberg zugetragen haben sollte, ging kürzlich durch die Presse. Darnach hätte, wie wohl erinnerlich, Kommerzienrath X., Chef der Münchener Malzkaffee-Fabriken, über sein eigenes Fabrikat, das man ihm ohne sein Wissen als Frühstück vorgesetzt, zum Gaudium aller Ausflugstheilnehmer sich in drastischen Ausdrücken ergangen. Wie uns nun von betheiligter Seite mitgetheilt wird, ist diese Geschichte vollständig erfunden. Der betreffende Kommerzienrath trinkt Kathreiners Kneipp-Malzkaffee, seit Jahr und Tag pur, so daß er zu einem solchen „Reinfall“ an und für sich nicht kommen konnte.

† **Ein spaßhafter Feuerbericht.** Der Kommandant der freiwilligen Feuerwehr eines belgischen Städtchens sandte kürzlich an den ihm vorgesetzten Präfekten einen Bericht über einen Brand, welchen die „Allg. Versicherungs-Presse“ in möglichst treuer Uebersetzung wie folgt wiedergiebt: „Herr Präfekt! Als gestern wie gewöhnlich gegen Abend die Nacht gekommen war und ich mich niedergelegt hatte, um im Schoße des Schlafes zu ruhen, wurde ich plötzlich geweckt durch Geschrei, welches nach Feuer rief. Da ich auf der Stelle errieth, daß es sich um ein Feuer handelte, welches brannte, erhob ich mich und bemerkte einen glühenden Schein in der Richtung der Brauerei Sacabière. Sogleich ließ ich mit den Signalhörnern Alarm blasen und vereinigte mich mit meinen Mannschaften, um uns nach der Brandstelle zu begeben. Dort angekommen, fühlte ich das Bedürfniß, Appell abzuhalten und ich fand, daß wir alle vollzählig waren. In diesem Augenblick verzehrten die Flammen das Hintertheil des Herrn Pignoufman, welches immer mit Stroh gefüllt ist. Unglücklicherweise hatten wir in der Ueberstürzung der Eile unsere Spritzen vergessen und waren daher genöthigt, auf den Rath des Herrn Bürgermeister mit Töpfen das Wasser aus einer Pfütze zu holen, welches sehr schlecht roch, wobei mir übel wurde, und als es nichts mehr zu brennen gab, ging das Feuer aus. Darauf habe ich meine Mannschaften angeredet und dankte ihnen für den Muth, den sie bei dieser Gelegenheit gezeigt hatten, denn ohne dieselben wären die Frauen, die in dem Hause waren, heute zerstört. Wir haben dagegen den Tod eines der Unsrigen zu beklagen, und zwar das Schwein von Franz, welches erschlagen worden ist, ohne daß es sagen konnte „wie“. Ich bezeuge die Genauigkeit dieses Berichtes, indem ich zur Beglaubigung desselben mit mir zeichne Sévère-Méjuste, commendan de Ponds Pieds.“

† **Selbstmord eines Millionärs.** In allen Kreisen Leipzigs erregt der Selbstmord des Buchbindereibesitzers W. Bösenberg bedeutendes Aufsehen. Bösenberg war Chef der gleichnamigen Firma, die den größten Gesangbuchvertrieb in Europa hat, und befand sich in den glänzendsten finanziellen Verhältnissen, so daß er Millionen hinterläßt. Bösenberg fuhr nach Grimma, nahm von seiner dort lebenden Schwester Abschied und brachte sich dann, auf einer Promenadenbank sitzend, zwei Schüsse bei, die seinen Tod verursachten. Die „Frkf. Z.“ erfährt, daß der Entschluß zum Selbstmord wohl der Befürchtung staatsanwaltschaftlichen Eingreifens entsprungen ist. Bösenberg vertrieb im Auftrag des sächsischen Kultusministeriums auch das sächsische Landesgesangbuch, und von diesem hatte er sich in verschiedenen Druckereien Bogen herstellen lassen, die er selbst außerhalb seines Geschäfts in einer heimlichen Niederlage zu Exemplaren zusammentrug und verkaufte. Man spricht von 20 000 Exemplaren; das hierzu verwandte schlechtere Papier führte zur Entdeckung der unsauberen Manipulation, die Bösenberg einen Gewinn von etwa 20 000 M. gebracht hat. Uebrigens soll er das gleiche Manöver mit einem rheinisch-westfälischen Gesangbuch ausgeführt haben; indessen wurde durch Zahlung von 60 000 Mark die Angelegenheit aus der Welt geschafft. Bösenberg hinterläßt außer seinem immobilen Besitz ein Baarvermögen von über 600 000 Mark.

† **Eine Novität auf dem Gebiete des Wildererunwesens** meldet der in Bayern erscheinende „Staffelsee-Bote“. Am 3. März l. J. fuhren der Lokomotivführer Abt und die Heizer Ostler und Gnadl auf der Lokalbahn Murnau-Garmisch Morgens nach 7 Uhr mit einem Güterzuge, als sie an einer Stelle, wo eine Steigung ist, neben dem Bahnkörper ein Reh gewahrten, das nun der Heizer Ostler, der auf seinen Dienstfahrten stets einen Kugelstutzen im Tender versteckt mitführte, während der Fahrt niederschoß. In Murnau angekommen, koppelten die Drei die Maschine ab und fuhren, wie sie sagten, nach der früheren Station zurück, angeblich um am dortigen Krahn Wasser zu fassen. An der Stelle, wo das Reh lag, hielten sie die Lokomotive an, legten das Reh auf die Schiene und überführen den Wildkörper aus leichtbegreiflichen Gründen. Das Wildpret wurde dann unter die Tenderkohlen versteckt und in der Murnauer Maschinenhalle getheilt. Nach längerer Zeit erzählte Gnadl die famose Geschichte im Rausch und ein anderer Heizer denunzirte ihn der Gendarmerie. So wurde die Sache erst jetzt bekannt. So oft der Morgengüterzug nun auf der Strecke gesehen wird, witzeln die Bewohner der dortigen Gegend über den „Schützen“zug.

Handel und Verkehr.

W. **Warschau,** 7. Okt. [Original-Hopfenbericht der „Pos. Ztg.“] Seit Beendigung des Hopfenmarktes ist eine merkliche Geschäftsstille im Hopfenhandel eingetreten. Das vom Markt zurückgebliebene unverkaufte Quantum, welches sich auf ca. 5000 Pud beläuft, ist hier zu Lager genommen worden. Die von den ausländischen Märkten flau lautenden Berichte üben auf unseren Markt einen nachhaltigen Einfluß aus. Es besteht nur eine geringe Kauflust und beschränkt sich dieselbe auf die feineren Qualitäten, wofür die inländischen Brauer Abnehmer sind, während mittlere und geringe Sorten vernachlässigt und fast umsatzlos sind. Nach Deutschland finden nur ganz vereinzelte Abladungen statt. Notirungen: Primawaare 12—13 Rubel, mittel 6—8 Rubel, gering 3—5 Rubel pro Pud.

W. B. **Wien,** 8. Okt. Den Morgenblättern zufolge hat sich eine Gruppe hervorragender Zucker-Raffineure dahin geeinigt, für die Chropiner Zuckerfabrik eine Aktien-Gesellschaft zu gründen, die Fabrik von der Konkursmasse käuflich zu erwerben und den Betrieb wieder zu eröffnen.

Marktberichte.

** **Breslau,** 8. Oktober. [Privatbericht.] Bei ausreichendem Angebot war die Stimmung matt und Preise niedriger.

Weizen matter, weißer per 100 Kilogr 14,30—14,60 M., gelber per 100 Kilogramm 14,20—14,50 M., feinster über Notiz. — Roggen bei stärkerem Angebot in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 10,90—11,00—11,40 M., feinster über Notiz. — Gerste feine Qualitäten schwach angeboten, per 100 Kilogramm 10,00—12,00—13,50—14,60 Mark, feinste darüber. — Hafer wenig Umsatz, alter per 100 Kilogramm 12,20 bis 12,80 bis 13,20 M., neuer per 100 Kilogramm 10,00—10,80—11,40 bis bis 11,80 M., feinster über Notiz. — Mais ohne Geschäft, per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,25 Mark. - Erbsen wenig Geschäft, Kocherbsen gut gefragt, per 100 Kilogramm 12,00—13,50 Mark. Viktoria-Erbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 Mark. — Futtererbsen per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 Mark. — Bohnen ruhig, per 100 Kilogramm 18,00—19,00—20,00 M. — Lupinen geschäftslos, gelbe 8,30 bis 8,90 Mark, allerfeinste darüber blaue 7,00—7,35 M. — Wicken ohne Frage, per 100 Kilogramm 10,00—10,50—11,50 M. — Oelsaaten bessere Kauflust. — Winterraps höher, per 100 Kilogramm 16,50—17,50—17,60 Mark. — Winterrübsen ruhig, per 100 Kilogramm 14,90 bis 15,60—16,20 Mark. — Leindotter schwer verkäuflich, per 100 Kilogr. 13,50—15,00 M. — Schlagleinsaat ruhig, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16—17—18,00 Mark. — Hanfsaat umsatzlos, per 100 Kilogramm 19,00—22,00 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 9,50—9,75 M.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	14,60	14,30	14,10	13,60	13,10	12,60
Weizen gelb		14,50	14,20	14,00	13,50	13,00	12,50
Roggen		11,40	11,30	11,20	11,10	11,00	10,80
Gerste		14,60	13,80	12,70	12,30	11,00	10,00
Hafer alt		13,20	12,90	12,50	12,30	12,00	11,70
Hafer neu		11,80	11,50	11,00	10,50	10,00	9,50
Erbsen		13,50	12,50	12,00	11,50	11,00	10,50

Breslau, 8. Okt. [Spiritusbericht.] Oktober 50er 52,90 M., 70er 32,90 M. Tendenz: unverändert.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 8. Oktober **Schlußkurse.**

			N.v. 7
Weizen	pr. Oktbr.	135 50	135 75
do.	pr. Mai	144 50	145
Roggen	pr. Oktbr.	113 25	113 75
do.	pr. Mai	121 —	121 50
Spiritus.	(Nach amtlichen Notirungen.)		N.v. 7.
do.	70er loko ohne Faß	34 10	34 —
do.	70er Oktbr.	37 30	37 20
do.	70er Novbr.	37 —	36 90
do.	70er Dezmbr.	37 —	36 90
do.	70er Januar	— —	37 —
do.	70er Mai	38 —	37 90
do.	50er loko o. F.	— —	— —

		N.v. 7.			N.v. 7.
Dt. 3% Reichs-Anl.	100 10	100 10	Russ. Banknoten	220 70	220 40
Pr. 4% Konf. Anl.	104 —	104 20	R. 4½% Bdk.-Pfb	103 60	103 50
do. 3½% „	103 90	103 50	Ungar. 4% Goldr.	103 40	103 30
Pos. 4% Pfandbrf.	101 —	101 —	do. 4% Kronenr.	100 10	100 10
do. 3½% do.	100 60	100 50	Oestrr. Kred.-Akt. ultmo.	252 90	253 20
do. 4% Rentenb.	105 30	105 20	Lombarden	48 50	48 60
do. 3½% do.	103 75	103 60	Disk.-Kommandit	234 20	234 —
do. Prov.-Oblig.	101 70	101 75			
Neue Pos. Stadtanl.	101 90	101 90	**Fondsstimmung**		
Oesterr. Banknoten	169 80	169 80	schwach		
Oester. Silberrente	101 40	101 40			

Ostpr. Südb. E.S.A.	98 50	98 30	Dortm. St.-Pr. La.	84 —	82 75
Mainz Ludwigsh. dt.	120 60	120 75	Gelsenkirch. Kohlen	96 25	193 60
Marienb. Mlaw. do	87 90	87 75	Inowrazl. Steinsalz	57 —	56 10
Lux. Prinz Henry	82 80	83 —	Chem. Fabrik Milch	138 —	138 60
Poln. 4½% Pfdbrf	68 90	69 —	Oberschl. Eis.-Ind. A.	107 75	106 —
Griech. 4% Goldr.	29 —	29 10	Hugger-Aktien	147 —	147 25
Italien. 4% Rente.	89 50	89 75	Chem. Fabr. Union	124 30	125 50
do. 3% Eisenb.-Obl.	55 —	55 2[illegible]	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	97 10	96 8[illegible]	Jt. Mittelm. E.St.A.	96 10	96 10
Russ. 4% Staatsr.	67 10	66 7[illegible]	Schweizer Centr.	145 50	146 10
Rum. 4% Anl. 1890	90 —	90 40	Warschau-Wiener	272 —	272 75
Serb. Rente 1885	71 80	71 80	Berl. Handelsgesell.	171 —	171 75
Türken-Loose	139 —	138 25	Deutsche Bank Aktien	221 10	220 75
Disk.-Kommandit.	234 —	233 25	Königs- und Laurah.	157 50	157 —
Pos. Prov. A. B.	109 10	109 10	Bochumer Gußstahl	181 60	182 10
Pos. Spritfabrik	171 —	— —	Pr. Consol. 3%	100 10	100 10
Schwarzkopf	271 25	269 —			

Nachbörse: Kredit 252 90 Diskonto-Kommandit 234 25. Russ. Noten 220 25. Pos. 4% Pfandbr. 101 —. bez. u. G. 3½% Pos. Pfandbr. 100 60. Br.

Berliner Wetterprognose für den 9. Oktober.

auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depeschenmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt.

Trübes, zunächst etwas wärmeres Wetter mit Regenfällen und frischen südwestlichen Winden, nachher etwas kühler.

Briefkasten.

Y. Von dem Reinfall des „Gontec“ hatten wir bereits am Sonnabend Kenntniß; wir haben es jedoch wegen der persönlich beschimpfenden, allzu derben und doch nur für den „Gontec“ berechneten Form des Akrostichons vorsätzlich unterlassen, davon Notiz zu nehmen.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 8. Oktober wurden gemeldet:

Aufgebote:

Kutscher Ignatz Marciniak mit Katharina Sobkowiak.

Eheschließungen:

Kaufmann Viktor Templowicz mit Bronislawa Pawlicka. Destillateur Friedrich Baum mit Martha Seelig.

Geburten:

Eine Tochter: Tischler Bruno Aust. Unv. H.

Sterbefälle:

Stanislaus Fritz 11 Monate. Anton Szostkiewicz 8 Monate. Einwohner Martin Kozinski 72 Jahre. Ladislawa Cybulska 4 Monate. Wwe. Johanna Jackowska, geb. Czekulska 62 Jahre. Tischler Ignatz Kapczynski 52 Jahre. Stefanie Bajerowicz 2 Monate. Peter Duzewski 3 Monate. Ehefrau Franziska Brzozowska geb. Langner 37 Jahre. Wwe. Marianna Starosta, geb. Kozniczak 53 Jahre. Maurergeselle Julius Kethur 48 Jahre. Husar Heinrich Fiediger 24 Jahre.

Gasglühlicht Butzke ist das beste u. billigste!!

Zu beziehen durch alle Gasanstalten und Installateure. Aktiengesellschaft Butzke, Berlin S., Ritterstrasse 12.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Herrmann Sgaller zu Posen, Alter Markt Nr. 91, ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf 14000
den 25. Oktober 1895,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 15, anberaumt.
Posen, den 4. Oktober 1895.
Grzebyta,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Die Lieferung von 20 500 cbm gesiebten und 10 250 cbm ungesiebten Kies für den Ausbau des 2. Gleises der Bahnstrecke Gellendorf-Rawitsch ist zu vergeben, zu welchem Zwecke Termin auf den 14. d. Mts., Mittags 12 Uhr, anberaumt ist. 13968
Bedingungen und Angebote sind von unserem technischen Bureau hierselbst — Martinstraße 40 — für 50 Pf. zu beziehen, welchem Bureau auch die Angebote einzusenden sind.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Posen, den 4. Oktober 1895.
Königliche Eisenbahn-Direktion.

Am 10. Oktober 1895 um 4 Uhr Nachmittags soll in unserem in Posen, am Sapiehaplatz Nr. 2 befindlichen Bureau das zum Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns **Stanislaus v. Ortowski** gehörige, in Wilda, Margaretenstraße Nr. 15 belegene, im Grundbuch von Wilda auf Blatt Nr. 97 verzeichnete Grundstück im Wege der Versteigerung verkauft werden. Nähere Auskunft wird vom 7. dieses Monats ab in unserem Bureau während der Bureaustunden ertheilt. 13977
Posen, 5. Oktober 1895.
von Głębocki, Cichowicz,
Rechtsanwälte und Notare.

Pferdeverkauf.

Freitag, den 11. Oktober,
Vormittags von 8 Uhr
ab werden auf dem Stallhofe des Trainkasernements bei Bartholdshof ca. 84 ausrangirte Dienstpferde meistbietend gegen Baarzahlung verkauft. 13193
Posen, im Oktober 1895.
Train-Bataillon Nr. 5.

Verkäufe • Verpachtungen

In einem frequenten Viertel Krakau's ist unter billigen Bedingungen ein mit den modernsten maschinellen Einrichtungen ausgestattetes 13962
Dampfbrauhaus
für von circa 10 000 Hect. jährlich, sowie ein dazugehöriges, comfortables, einstöckiges
Herrschaftshaus
sammt Parkanlagen 2c. zusammen oder jedes einzeln sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Anfragen sind zu richten an **Carl Panek's Erben, Krakau.**

Ca. 2500

gebrauchte gut erhaltene Getreide-Säcke sind preiswerth zu verkaufen bei 13978
Jachimowicz & Szczawiński,
Friedrichstr. 29.

Zur Konservirung des Teints 13124
Ichthyolseife gegen Hautausschl. **Flechten,** rothe Hände u. s. w. St. 75 Pfg. **Bergmanns Lilienmilch-Seife, Theerschwefel-Seife,** St. 50 Pf. **Sommersprossen-Salbe,** außerordentlich bewährt, Kr. 50 Pf. und 1 M., **Sand-mandelkleie** Dose 75 u. 50 Pfg.
Rothe Apotheke,
Markt 37, Ecke Breitestraße.

Schlesw.-Holsteiner Pferdeloose à 1 Mk.



Ziehung bereits 17. Oktober

Zur Verloosung gelangen **nur erstklassige** und deshalb leicht verkäufliche, mit Abstammungsnachweis versehene geschulte Reit- und Wagenpferde und zwar:

1	Viererzug compl. bespannt	**10,000 Mk.**
2	Zweispänner compl bespannt	**10,000 Mk.**
2	Einspänner compl bespannt	**5,000 Mk.**
2	Reitpferde compl gesattelt	**5,000 Mk.**
14	schwere Pferde	**28,000 Mk.**
16	leichtere Pferde	**24,000 Mk.**

ausserdem noch **3963** verschiedene **Gewinne.**

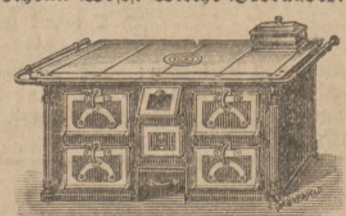
Loose à 1 Mk. 11 Loose 10 Mk. (Porto und Liste 30 Pf.) zu beziehen durch die **alleinige General-Agentur:**
Lud. Müller & Co., Hamburg, gr Johannisstr 21, u **Berlin,** Breitestr. 5
und allerorts durch Plakate kenntliche Verkaufsstellen 13965

Die Restbestände

meines Lagers werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft
Wilhelmstraße 27
(Restaurant Monopol)
H. Wilczynski.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer-schen Hühneraugenmittel sicher und schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depôt in Posen in der 13125
Rothen Apotheke, Markt 37.

Gevelsberger Herdfabrik
W. Krefft,
Gevelsberg i. W.
Der groß. Preis Weltausstellung Antwerpen, goldene Medaille des Rhein. Westf. Wirthe-Verbandes.



Kochherde gewöhnliche (gebrannt u. polirt) in Emaille u. in Mosaik. **Hotel- u. Oekonomie-herde.** 13139



Gasheiz-Ofen „Colonia"
D. R. P. 70060

Einen größeren Posten trocken
Rothbuchene Bretter u. Bohlen
2. Klasse,
von $^{5}/_{4}$—5" stark, hat billig abzugeben 12674
Paul Feist, Krotoschin.



Apotheker S. Schweitzer's Hygienischer Schutz.
(Kein Gummi.)
Hunderte von Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A. über sichere Wirkung liegen zur Einsicht aus. $^{1}/_{1}$ Schachtel (12 St.) 3 Mk., $^{1}/_{2}$ Schachtel 1,60 Mk.
S. Schweitzer, Apotheker.
Berlin O., Holzmarktstr. 69.
Porto 20 Pf. 8279

„Die Neue Welt."

Sämmtliche 16 Lieferungen

sind jetzt erschienen.
Preis jeder Lieferung 50 Pf.
Jeder Käufer **aller 16 Lieferungen** erhält gegen Vorzeigung sämmtlicher (16) Coupons das grossartige Kunstblatt
„Falknerin"
von Prof. J. KOPPAY in Farbendruck **gratis.**
Einbanddecken
zum Preise von **Mk. 1.25** pro Stück halten wir ebenfalls vorräthig.
In der Stadt und Provinz Posen nur allein zu beziehen durch die

Expedition
der Posener Zeitung.

Eiserne Oefen

jeder Art.
Specialität:
Lönholdt-, Lange und Irische Dauerbrandöfen.
Gas-, Koch- und Heiz-Apparate. Kochherde.
Marmor- und Majolika-Kamine
Ofenvorsetzer, Ofenutensilien etc.
empfehlen zu billigsten Preisen
Emil Wille & Comp.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers.
Berlin SW., Kochstrasse 72. 13140

Wichtig für Hausfrauen!

Bernhard Curt Pechstein, Wollwaaren-Fabrik in Mühlhausen i. Th., fertigt aus **Wolle, alten gestrickten, gewebten und anderen reinwollenen Sachen und Abfällen haltbare und gediegene Stoffe für Damen, Herren und Kinder,** sowie **Portièren und Schlafdecken.** Obige Fabrik liefert auch andere Stoffe gegen Zugabe von Wollabfällen **mit 10 Proz. Preisermäßigung.** Annahme und Musterlager in Posen bei **Julie Mendelsohn,** Berlinerstr. 19 9345

Gesucht ein tüchtiger

Buchhalter,

der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Jahresgehalt 1000 Fl. Hauptbeschäftigung die Verwaltung des Magazins, weshalb solche aus der Eisenbranche bevorzugt werden. Selbstgeschriebene Offerten an die 14001
Verwaltung der Gas-Anstalt Lemberg.

Ich suche einen wirklich tüchtigen, umsichtigen, gut empfohlenen **Detail Commis** der Colonialwaaren- oder Butterbranche als 13897
Geschäftsführer
speciell für mein sehr umfangreiches Detailgeschäft, zahle je nach Qualification 1600 bis 2400 M. Gehalt und außerdem Tantieme; bevorzugt werden solche, die bereits eine derartige Stellung mit Erfolg bekleidet haben und Caution stellen können.
Ausführl. Offerten mit Angabe bisheriger Thätigkeit unter **B. 184** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.**

Miethe-Gesuche.

Halbdorfstr. 31,
1 u. 2. Et., Wohn. v. 3 resp. 4 Zim. per sofort zu verm.

Herrschaftliche Wohnungen
à 6 Zimmer, Balkon, Küche 2c., Badegelaß mit Einrichtung zu vermiethen.
Neubau Langestr. 4
am Grünen Platz. 13552

Schuhmacherstr. 12, I., 4 u. 5 Z., Küche 2c. per sofort z. v.

Wienerstr. 8 Wohn. v. 6 Zim., sowie Pferdestall z. s. z. zu v.

5 und 7 Zimmer

mit allem modernen Zubehör **billigst** zu vermiethen St. Martin 41. **Dr. Chrzelitzer,** 13835 Wilhelmspl. 4 I.

Gesucht p. 15. d. M. e. möbl. Zimmer nebst Beköstigung. Off. unt. **H. R.** in der Exp. d. Bl.

Bismarckstr. 6 I.
3 Zimmer mit Balkon, Küche, Nebengelaß 2c. od. 1-2 Zimmer mit Küche 2c. z. sofort ev. später zu vermiethen.

Neubau Naumannstr. 14a
von sofort zu vermiethen Wohnungen von: 7 und 5 Zimmern, in der I. und II. Etage, 3 Zimmern III. Etage Seitenflügel, und 2 und 1 Zimmer IV. Etage Vorderhaus, sowie Pferdestall für 4 Pferde, Wagenremise 2c.
13987 **R. Gutsche.**

E. gut möbl. Z., sep. Eing., z. verm. St. Adalbertstr. 4 I. Et.

St. Martin 26 II. r. ist per sofort ein möbl. Zimmer z. v.

Stellen-Angebote.

Suche e gewandten des Polnischen mächtigen 14006
Bureaugehilfen
Meldungen mit Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen.
Asch,
Rechtsanwalt und Notar,
Pleschen.

Cigarren-Agenten.
An versch. Orten ges. v. e. pr. Hamburger Firma resp. Herren z. Verk. ihrer Marken a. Private, Wirthe 2c. Vergüt. M. 1800 od. hohe Prov. Off u. P. K. 406 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.**

Junger Mann
bess. empf. z. Leit. e. Filiale Cig.-Detail-Gesch. sofort gesucht. Off. u. **W. G. 80** an die Exp. d. Bl. erbeten. 13979

Kinderfräulein,
durchaus zuverläss. und in der Wirthschaft erfahren, per 1. Nov. gesucht. Off. unter **A. 1500** an die Exped. d. Ztg. 13974

Düngerbranche,
Lebensstellung.
Gesucht selbstständige Kraft mit ausreichender Fachkenntniß für Reisen und Korrespondenz im Rohwaaren-Geschäft. Geschäftsbetheiligung kann eingeräumt werden. Offerten sub **H K. 1813** befördert **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Cigarren- u. Wickelmacher
finden sofortige dauernde Beschäftigung bei 13970
August Pauly,
Cigarrenfabrik,
Züllichau.

Fräulein, deutsch und polnisch sprechend, schneidige Figur, häuslich und wirthschaftlich, wird für gute, dauernde Stelle als
Verkäuferin
p. sofort oder 15. Okt. gesucht. Off. u. **G. J. 105** a. d. Exp. d. Ztg.

Herren-Confection.
Ein branchekundiger tüchtiger Verkäufer und Decorateur, polnisch sprechend, bei angenehmer, dauernder Stellung und gutem Einkommen für sofort gesucht. Offert. m. Gehaltsanspr. u. Photographie erbitten
Gebrüder Lachmann,
13969 **Oppeln.**

Eine tüchtige 14004
Amme
wird sofort verlangt Markt 56.

Ein kräftiger Arbeiter
w. verl. im Destillationsgeschäft **Wallischei 70.** 13997

Einen Lehrling
mit guter Handschrift sucht
Subdirektion
der deutschen Militärdienst-Versicherungs-Anstalt.
v. Brandt, Major a. D.

Ein tüchtiger 13992
Laufbursche
gesucht von
E. Koblitz,
Krämerstr. 16.

Ein **Ziegelmeister,** evg., 25 Jahre im Fach, seit 22 J. bei poln. Herrsch. in einer Dampfziegelei m. Ringofen in Stellung, sucht, da ihm in Folge d. Vereins zur Förderung des Deutschthums gekündigt, auf gute Zeugnisse gestützt, anderweitig Stellung.
Emchen. **Winkelmann**

Ein j. Schmied, 25 J. alt, mit guten Zeugn., sucht Stellung auf einem Gute. Gefl. Off. u. S. F. 301 an die Exped. d. Ztg. 13981

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.